

MARBURGER ZEITUNG

AMT LICHES ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf Nr. 25-67, 25-68, 25-69, Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postscheckkonto Wien Nr. 54.508. Geschäftsstellen in Cilli Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau Ungarergasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.

Erscheint werktäglich in Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr, bei Lieferung im Streifband zusätzlich Porto; bei Abheben in der Geschäftsstelle RM 2,.-. Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portosauslagen zugesandt.

Nr. 158 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Dienstag, 6. Juni 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Auf Befehl des Führers:

Zurücknahme der deutschen Truppen nordwestlich Roms

Der Kampf in Italien geht weiter bis zum Sieg

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 5. Juni

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Da sich die Front im Zuge der Kampfhandlungen immer mehr der Stadt Rom näherte, bestand die Gefahr einer Einbeziehung dieses ältesten Kulturzentrums der Welt in direkte Kampfhandlungen. Um dies zu vermeiden, hat der Führer die Zurücknahme der deutschen Truppen nordwestlich Roms befohlen.

Der Kampf in Italien wird fortgesetzt in dem unerschütterlichen Willen und mit dem Ziel, den feindlichen Angriff am Ende zu brechen und gemeinsam mit den Verbündeten den Sieg zu erzwingen. In engster Zusammenarbeit mit dem faschistischen Italien und den anderen Verbündeten des Reiches werden die dafür notwendigen Voraussetzungen geschaffen. Das Jahr der Invasion wird den Gegnern an der entscheidendsten Stelle eine vernichtende Niederlage bringen.

Deutschlands Vorschläge

Anerkennung Roms als offene Stadt angeboten

dnb Führerhauptquartier, 5. Juni

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Oberbefehlshaber der deutschen Truppen in Italien, Generalfeldmarschall Kesselring, hat am 3. Juni 23.00 Uhr durch den deutschen Botschafter beim Vatikan diesem zur Weitergabe an das Oberkommando der anglo-amerikanischen Streitkräfte folgende Vorschläge für die Anerkennung der Stadt Rom als offene Stadt durch die kriegführenden Mächte übermittelt:

1. Die Stadt Rom wird durch die kriegführenden Mächte als offene Stadt anerkannt.

2. Als Grenzen der offenen Stadt gelten:

S. Paolo ausschließlich Eisenbahnlinie nördlich S. Paolo bis Piazza Maggiore — Linie von Piazza Maggiore (Bahnhof) bis Stazione Tiburtina (Bahnhof) bis ostwärts Villa Chigi. Von Villa Chigi bis zum Tiber-Knie 1,5 km südsüdwestlich Rennbahn Torre del quinto — südlich des Tiber-Flusses bis Ponte Milvio (einschl.) — Westspitze der Vatikan-Stadt — Porta S. Pancratio und Bahnhof Trastevere (ausschließlich) — Ponte Sublicio (einschl.) — ostwärts Tiber-Ufer — Porta S. Paolo (ausschließlich).

3. Einzelbestimmungen:

a) das OKW verpflichtet sich, wie bisher, innerhalb einer offenen Stadt keine militärischen Einrichtungen und Truppen zu halten, sowie keine Truppenbewegungen durchzuführen.

b) Ausgenommen hiervon sind die zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ord-

nung sowie für die Versorgung der Stadt notwendigen Dienststellen und Polizeikräfte.

c) Innerhalb der offenen Stadt werden keine Zerstörungsmaßnahmen durchgeführt.

d) Vorräte an Versorgungsgütern ausschließlich für die Zivilbevölkerung.

e) Auch bei Freigabe der Stadt durch die deutsche Wehrmacht wird die Elektrizitäts- und Wasserversorgung der Stadt aus den bisherigen Versorgungsanlagen fortgesetzt, soweit sie sich im Be-

sitz der deutschen Wehrmacht befinden.

4. Voraussetzung für die Übernahme dieser Verpflichtungen der deutschen Wehrmacht ist die uneingeschränkte Zusage der Gegenseitigkeit.

Der deutsche Oberbefehlshaber hat außerdem angeregt, daß der Vatikan um die Übernahme einer geeigneten Kontrolle über die Einhaltung der vorstehenden Vereinbarungen ersucht wird.

Auf diese Vorschläge ist bisher eine Antwort des anglo-amerikanischen Oberkommandos nicht erfolgt.

Stattdessen hat General Alexander in einer Proklamation an die Bürger Roms diese zum bewaffneten Widerstand gegen die deutschen Truppen aufgefordert.

Aufhetzung der Bevölkerung

General Alexander sabotiert den Schutz Roms

dnb Berlin, 5. Juni

Das Hauptquartier General Alexanders und Marschall Badoglio haben folgende Proklamation an die Bevölkerung Roms gerichtet:

„Einwohner Roms! Die alliierten Armeen nähern sich Rom, unterstützt die Alliierten, kämpfen gegen unseren gemeinsamen Feind, die Deutschen und die Faschisten. Unterrichtet euch über Minensperren und andere militärischen Vorkehrungen des Feindes, so daß die Alliierten eure Stadt ohne Verlust an Zeit, Menschen und Material durchziehen können.“

Ein Aufruf des Duce

»Fall Roms schwächt nicht unsere Kraft und unseren Willen«

dnb Norditalien, 5. Juni

Der Duce hat folgenden Aufruf erlassen:

Italiener! Die anglo-amerikanischen Eindringlinge, denen der gemeine Verrat der Monarchie in Sizilien und Salerno die Tore des Vaterlandes geöffnet hat, sind in Rom eingedrungen.

Die Nachricht wird Euch zutiefst beunruhigen, ebenso wie sie jeden von uns schmerzt.

Wir beabsichtigen nicht, Zuflucht zu nehmen zu leichten propagandistischen Mitteln, um die Tragweite des Ereignisses abzuschwächen und auch nicht die Verspätung zu unterstreichen, mit der dieses eingetreten ist im Verhältnis zu den unverschämten Vorhersagen der vorausgegangenen Zeit.

Die deutsche Wehrmacht hat Schritt für Schritt mit einem Heldenmut, der in der Erinnerung der Völker unsterblich bleiben wird, jeden Streifen des italienischen Bodens verteidigt.

Aus Ehrfurcht davor, was Rom in der Geschichte und in der Kultur der Völker darstellt, hat das deutsche Oberkommando, um der Bevölkerung, die bereits durch die Belagerung äußerster Leiden zu ersparen, darauf verzichtet, die Stadt zu verteidigen, was es hätte tun können.

Wir sagen zu den Römern: Gebt den Eindringlingen moralisch nicht nach, die in eure Stadtmauern die Männer der bedingungslosen Kapitulation und eine Re-

gierung zurückbringen, die von einem Moskauer Agenten geführt wird.

Euch Brüdern Südtalians, die Ihr schon seit mehreren Monaten unter der grausamen und schimpflichen anglo-amerikanischen Unterdrückung leidet, sagen wir: Tragt mit allen Mitteln dazu bei, um das Leben der Eindringlinge immer schwerer und unsicherer zu gestalten. Den Italienern der Provinzen der Italienischen Sozialen Republik rufen wir die höchste Mahnung zu: Der Fall von Rom schwächt nicht unsere Kraft und umso weniger unseren Willen, der darauf gerichtet ist, die Voraussetzung zur Befreiung zu schaffen.

Zu diesem Zweck, der gebieterisch das Gewissen aller in der Erfüllung der Pflichten, sei es im Kampf, sei es in der Arbeit, beherrscht, werden Maßnahmen getroffen werden.

Dem Verbündeten des Dreimächtepaktes und insbesondere den deutschen Kameraden erneuern wir in dieser Stunde die Versicherung unseres unerschütterlichen Willens, mit ihnen den Kampf bis zum Siege fortzusetzen. Das Wort der Republik ist sehr verschieden von jenem der Könige, die um das Schicksal der Krone und nicht um das des Vaterlandes besorgt sind.

Soldaten, zu den Waffen! Arbeiter und Bauern, an die Arbeit!

Die Republik wird von der Plutokratie und ihren Söldnern aller Rassen bedroht. Verteidigt sie!

Es lebe Italien! Es lebe die Italienische Sozialistische Republik.

Der deutsche Wehrmachtbericht

Harte Kämpfe in und um Rom

Erbitterte Straßenkämpfe — Neunzehn Feindflugzeuge über Italien abgeschossen
Deutscher Angriff bei Jassy gewann weiter Boden

dnb Führerhauptquartier, 5. Juni

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Trotz des Angebots der deutschen Führung, die Stadt Rom zur Erhaltung ihrer kulturellen Werte nicht in die Kampfhandlungen einzubeziehen, stießen nordamerikanische Panzerverbände in den Mittagsstunden des 4. Juni bis in die Stadtinnere vor, um sich in den Besitz der Tiber-Brücken zu setzen. Es kam zu erbitterten Straßenkämpfen, die in den Abendstunden noch andauerten.

Angesichts dieser Haltung des Feindes war es unvermeidlich, daß Rom entgegen den klar bekundeten deutschen Absichten doch zum Kampfgebiet wurde. Die deutsche Führung wird aber auch jetzt noch bestrebt sein, die Kämpfe in und um Rom auf das für die Kriegführung unumgängliche Maß zu beschränken.

Nordöstlich der Stadt sind heftige

Kämpfe mit starken feindlichen Angriffstruppen im Gange.

In dem schweren Ringen südlich Rom haben sich die Flakverbände des Generals der Flieger Ritter von Pohl besonders ausgezeichnet.

Bei und südöstlich Cave, südlich Guarcino und nördlich Sora schlugen unsere Truppen starke von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte feindliche Angriffe blutig zurück.

In den schweren Kämpfen der letzten Wochen hat sich die 71. Infanteriedivision unter Führung des Generalleutnants Raappe hervorragend bewährt.

Italienische Torpedoflugzeuge griffen in der letzten Nacht Schiffe in der Bucht von Gibraltar an, beschädigten vier Frachter mit 30.000 bmt schwer und erzielten Treffer auf zwei weiteren Frachtern.

Bei Einfällen nordamerikanischer Bombenverbände in den norditalienischen Raum und über dem Frontgebiet wurden

durch Flakartillerie der Luftwaffe, Jäger und Marineflak 19 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Ein deutscher Unterseebootjäger versenkte in der Ägäis ein feindliches Unterseeboot.

An der Ostfront gewann der Angriff der deutsch-rumänischen Truppen im Kampfraum nordwestlich Jassy trotz heftiger feindlicher Gegenwehr und wiederholter Gegenangriffe weiter Boden.

Starke deutsch-rumänische Fliegerverbände griffen laufend mit guter Wirkung in die Kämpfe ein und vernichteten in Luftkämpfen 42 feindliche Flugzeuge.

Im Verlauf mehrerer Nachtkämpfe versenkten Sicherungsstreitkräfte der Kriegsmarine im Finnischen Meerbusen vier sowjetische Schnellboote und brachten Gefangene ein.

Einzelne britische Flugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben auf das Stadtgebiet von Köln.



Der Kampfraum um Rom aus der Vogelschau

Die Räumung Roms

Von Julius Witte

Die Räumung Roms durch die deutschen Truppen ist auf Befehl des Führers erfolgt. Die ewige Stadt, ein geschichtlich, religiös wie kulturell gleich wichtiger und hoher Besitz der gesamten gesitteten Menschheit, sollte nach deutschem Willen nicht das Opfer der Kämpfe werden, die als Folge des Badoglio-Verrats und des Einfalls der Anglo-Amerikaner bereits das ganze Süditalien verheert haben. Generalfeldmarschall Kesselring, der Kommandeur der deutschen Verteidigungstruppen in Italien, hatte an den Kommandeur der anglo-amerikanischen Streitkräfte, eine militärisch klare Erklärung gerichtet, in dem er entsprechende Maßnahmen vorschlug, die unter dem Zeugnis des Vatikans jeden Mißbrauch eines entsprechenden Abkommens durch die deutsche Führung und Truppen ausschloß. Diese Erklärung ist nicht beantwortet worden, sondern die amerikanisch-englischen Panzerkorps sind in die Stadt eingedrungen, sodaß der ruhige Abzug der deutschen Verbände nicht möglich war, sondern in der Stadt die heftigsten Straßenkämpfe sich entwickelten, die naturgemäß die Stadt und ihre Bevölkerung, die unter dem gegnerischen Bombenterror bereits schwer gelitten haben, erneut in arge Mitleidenschaft ziehen müssen.

Die Absicht Deutschlands, das bereits das Menschenmögliche zur Verhinderung weiterer Kulturzerstörungen in Rom getan hatte, ist damit zu schanden gemacht worden. Es ist nun gleichgültig, aus welchen Gründen der gegnerische General glaubte, seine Haltung einnehmen zu müssen. Feststeht, daß damit die Verantwortung auf unsere Gegner fällt, die schon durch ihren Bombenterror, der vor der Zerstörung unersetzlicher Kulturwerke nicht zurückschreckte und durch die zwecklose artilleristische Beschießung und Zerstörung von Monte Cassino wie anderer Städte Italiens seine barbarische Einstellung kundgab. Nach dem Ausspruch eines britischen Terrorfliegergenerals wurde ja alles das, was der übrigen Welt heilig und kostbar ist, als „Postkartenplunder“ erklärt.

Wahrscheinlich ist, daß die politische und militärische Führung der Briten und Amerikaner der Ehrgeiz packte. Nach dem Verrat Badoglios und der Königsclique war rühmredig der Welt verkündet worden, daß Rom bereits Weimarn 1943 „befreit“ würde. Man mußte dann feststellen, daß die Energie und Kraft des deutschen Heeres und seiner Führung doch maßlos unterschätzt wor-

den war. Es wurde kein Spaziergang, sondern Italien wurde der Maßstab dafür, was die Gegner erwarten wird, wenn sie erst den wirklichen Angriff auf die Festung Europa unternehmen werden. Es bedurfte ganz gewaltiger Material- und Truppenmengen, ehe man die Fähigkeit der hinhaltenden Verteidigung der deutschen Soldaten soweit überwinden konnte, daß man nun erst ein volles halbes Jahr nach Weimarn, in den Besitz der Stadt Rom gelangen konnte. War es zu blamabel, die Stadt ohne Kampf einnehmen zu können? Glaubte man damit verdecken zu können, daß, wenn es in den Plänen der deutschen Führung gelegen hätte, sie nie Rom bekommen hätten? Kamplos in den Besitz von Rom zu kommen, hätte ihrer Siegesfanfare, die sie nun sicher blasen werden, einen zu blechern Ton gegeben. Es waren also Prestige Gründe, die dem Tun des Generals Alexander zugrunde lagen. Es soll der Welt dargelegt werden, daß sie „siegten“. Darum mußten kulturelle und menschliche Gesichtspunkte, der Stadt Rom und ihrer Bevölkerung gegenüber, schweigen, mußte sich ihre Einstellung genau nach ihrem bisherigen barbarischen Verhalten richten.

Wir sind geneigt, das Verhalten unserer Gegner als Schwäche zu werten, genau so wie wir das barbarische Niederknallen von Wohnvierteln und Kulturdenkmälern als Schwäche werten; denn welcher Soldat wird zu solchen Mitteln greifen, wenn er, wie die Gegner es tun, siegesgewiß ist. Nein, nur wer weiß, daß militärische Mittel zur Niederrückung des Gegners nicht zulänglich sind, wird sich vor der späteren Geschichte so beflecken, wie es bisher die Amerikaner und Briten gemacht haben. Am 3. Juni ist bereits die Erklärung der Stadt Rom zur offenen Stadt durch die deutsche militärische Führung in Italien erfolgt. Schon daraus geht hervor, daß man deutscherseits nicht daran dachte, Rom als Bollwerk unserer Verteidigung zu benutzen. Rom ist für uns kein wichtiger Geländepunkt im europäischen Gesamtkampf. Rom war uns nicht wichtiger wie das Kloster Cassino oder irgendeine Stadt im Osten, die von unseren Truppen befehlsgemäß geräumt worden ist. Für Deutschland ist wichtiger, den Gegner nach Möglichkeit zu schwächen, ihm überall einen hohen Blutzoll abzufordern unter weitestgehender Schonung unserer Kräfte, bis der Augenblick gekommen ist, wo unter Zusammenfassung aller Kraft den Gegnern die entscheidende Niederlage beigebracht werden kann. Das erfordert Nervenkraft, aber die deutsche Führung hat bewiesen, daß sie die besitzt und daß sie sich unter keinen Umständen von dem Gegner vorschreiben läßt, was sie tun und lassen wird, am allerwenigsten von dem General Alexander, der den Dolchstoß in den „weichen Unterleib“ Europas führen soll und ihn so teuer bezahlen mußte.

Reuter meldete, daß der diplomatische Korrespondent der „Times“ zu dem deutschen Vorschlag, Rom als offene Stadt zu betrachten, erklärte: »Es ist nicht im geringsten wahrscheinlich, daß der alliierte Oberbefehlshaber auf die deutsche Idee hereinkommen wird.« Auch darin liegt schon das Eingeständnis der Schwäche, denn die Furcht vor dem »Hereintall« kann nur derjenige empfinden, dem die Sache nicht ganz geheuer ist. Ganz geheuer ist auch der gegnerischen Führung das deutsche Verhalten nicht, trotz aller scheinbaren Triumphgefühle. Der englische, vielzitierte Militärkritiker Liddel Hart erklärt auch schon: »General Alexander gewann die ersten beiden Runden. Dann versuchte er einen Knockout in der dritten, der jedoch scheiterte. Jetzt in der vierten Runde ist er entschieden oben, obgleich die Chancen für einen Knockout nicht so gut sind wie sie waren.« Auch hier finden wir wieder das unsichere Tasten der Gegner in einer für sie dunklen Situation, bei der ihnen ein

Englische Streiks

dnb Genf, 5. Juni

Der Streik in den schottischen Kohlenbezirken von West-Shirlingtonshire und East-Dumbartshire hat sich, »Daily Sketch« vom 2. Juni zufolge, weiter ausbreitet. Insgesamt lägen jetzt neun Zechen still.

Durchbruch und eine Vernichtung unserer überaus tapferen Verbände nicht geglückt ist. Man muß sich vorstellen, daß der Gegner ein Material heran-geführt hatte, mit dem er glaubte, die deutsche Welt aus ihren Angeln reißen zu können. Er hat aus allen Völkern eine Übermacht herangeführt, die zahlenmäßig so groß war, daß ihm nach seinen Begriffen der Erfolg nicht versagt bleiben konnte. Und was hat er erreicht unter den größten Menschen- und Materialopfern? Eine zerschossene Landschaft mit Menschen, die er — Südländern hat es bewiesen — nicht ernähren kann. Nun hat er auch Rom in Besitz und schon weist die „Times“ darauf hin: „Die Einwohner Roms beginnen ernsthaft unter Hunger zu leiden. Das Problem der Ernährung wird eine Probe für die alliierte Organisation und Kompetenz sein.“ Eine Orga-

nisation und Kompetenz, das setzen wir hinzu, die bislang gänzlich versagt hat. Wenn jetzt die Alliierten mit ihren Negervölkern im Gefolge auch in Rom eingezogen sind, dann wird für die Bevölkerung dasselbe Elend vor der Tür stehen, das die Bevölkerung von Neapel hat erdulden müssen und erdulden muß. Wir nehmen es mit großem Bedauern zur Kenntnis, wir haben nicht den Krieg in Italien gewollt, aber die neutrale Welt wird nun an dem Gegensatz der deutschen und der alliierten Besetzung Roms erkennen können, wo die wahren „Glücks- und Heilbringer“ anzutreffen sind. Allen kulturell aber noch klar denkenden Menschen muß das gegensätzliche Verhalten Deutschlands und der Alliierten gegenüber Rom in dieser letzten Phase der Entwicklung doch stark zu denken geben.

Die erzwungenen Kämpfe in Rom

Schweres Ringen im Südteil des Enrici-Gebirges — Die deutschen Truppen sollen an

dnb Berlin, 5. Juni

Der Befehl des Führers an die deutschen Truppen, ihre Linien bis in den Raum nordwestlich Rom zurückzunehmen, sollte verhindern, daß der Kampf über die ewige Stadt hinwegginge. Im Zuge der dadurch erforderlichen Maßnahmen übermittelte Generalfeldmarschal Kesselring am Samstagabend dem anglo-amerikanischen Oberkommando den Vorschlag, Rom zur offenen Stadt zu erklären.

Obwohl sogar die Zusicherung gegeben wurde, die Elektrizitäts- und Wasserversorgung für die um 300.000 bis 400.000 Flüchtlinge gewachsene Stadtbevölkerung aus den in unserer Hand befindlichen Werken nördlich und östlich von Rom ungestört zu lassen, beantwortete der Feind den Vorschlag damit, daß er mit Panzern in den Morgenstunden des Sonntags von Süden her in die Stadt einzudringen versuchte.

Unsere im Westabschnitt stehenden Truppen hatten bereits am Samstag im Mundungsgebiet des Tiber neue Linien besetzt. Auch die Verbände, die bisher in den Albaner-Bergen gekämpft hatten, waren nach Norden ausgewichen. Es zeichnete sich somit die Absicht ab, gemäß dem Befehl des Führers auf beiden Seiten an Rom vorbeizugehen und die Stadt dem Gegner kampflos zu überlassen.

Als aber starke feindliche Panzerkeile beiderseits der Via Appia und Via Casilina zum Angriff übergingen, war dieser Plan nicht mehr aufrechtzuerhalten. Einige deutsche Truppenteile mußten, um Überflutungen zu verhindern, ihren Widerstand fortsetzen. Nachdem sie zunächst noch einmal im südlichen Vorfeld die feindlichen Panzerspitzen aufgehalten hatten, wurden sie von der Übermacht auf die Stadt zurückgedrückt. Noch im Rom selbst versuchten sie, sich vom Gegner zu lösen. Da der Feind jedoch neue Keile vortrieb und auch die Tiber-Brücken innerhalb der Stadt zu gewinnen suchte, um dadurch eigene Teilkraft abzuschneiden, waren sie gezwungen, ihre rückwärtigen Verbindungsstellen zu verteidigen. Daraus sind Straßenkämpfe entstanden.

Bodengewinn im Osten

Tief gegliedertes sowjetisches Stellungssystem durchbrochen

dnb Berlin, 5. Juni

Nachdem in den Kämpfen zur Einkreisung des bolschewistischen Brückenkopfes nördlich Jassy am 1. Juni eine vorübergehende Kampfpause eingetreten war, erneuerten die Sowjets am darauffolgenden Tage unter Einsatz von Artillerie und einem Panzerverband ihre Gegenangriffe. Ihr Ziel war eine Höhenlinie südöstlich Stance, die sie mit Kräften bis zu Regimentstärke angriffen. Besonders heftige Kämpfe entbrannten um in unserem Besitz befindlichen Schloßberg Stance und die Höhen südlich davon. Alle Angriffe der Bolschewisten blieben erfolglos. 23 vorstoßende sowjetische Panzer wurden sämtlich abgeschossen.

Eine rumänische Angriffsgruppe trat in den frühen Morgenstunden des 3. Juni zusammen mit einer ostpreussischen Panzerdivision und der Panzergrenadierdivision Großdeutschland südwestlich Stance ebenfalls zum Angriff an. Sie durchbrachen das tief gegliederte Stellungssystem der Bolschewisten, das neben unzähligen Bunkern und Kampfstän-

den, neben hunderten von Pakgeschütz- und Granatwerferstellungen vor allem aus breiten Minenfeldern bestand. Dieser Minengürtel legte sich hindernd vor die Panzerspitzen und Infanteriewellen, sodaß der Angriff ins Stocken zu geraten drohte. Doch deutsche Pioniere legten im schweren Artilleriefeuer der Sowjets Mine um Mine frei und bahnten den angreifenden Truppen den Weg, so daß Panzer und Grenadiere bis zum Mittag das Höhengelände südöstlich Horosti erreichen konnten. Insgesamt räumten die Pioniere dabei 2000 Minen aller Art.

In den späten Nachmittagsstunden des gleichen Tages ging eine andere ostpreussische Panzerdivision in gut vorwärtsschreitendem Angriff weiter nach Norden vor zur Einnahme der Höhen nördlich Zahorna. Der Ort Horosti wurde dabei durchstossen. Diese Kämpfe brachten Entlastung für den hart umkämpften bisherigen Schwerpunkt Stance und ermöglichten die Errichtung einer neuen Hauptkampflinie. Einzelheiten über die beträchtlichen Verluste der Sowjets und Beutezahlen liegen noch nicht vor.

Politik ohne Gewissen

Das Weiße Haus erläutert den Begriff der „guten Nachbarschaft“

dnb Genf, 5. Juni

Auf der Pressekonferenz im Weißen Haus wurde bekanntgegeben, daß die USA auf dem Wege der Pacht- und Leihlieferungen Panzer und anderes schweres Kriegsmaterial an die Revolutionäre von mindestens zwei südamerikanischen Republiken geliefert haben.

In iberio-amerikanischen Kreisen hat dieses Eingeständnis große Sensation hervorgerufen. Man erklärt, die Unterstützung revolutionärer Elemente durch die USA sei zwar seit langem bekannt gewesen, aber man habe selten einen so dokumentarischen Beweis dafür erhalten, welchen Zielen die Pacht- und Leihlieferungen unter Umständen dienen müßten. Die Tatsache, daß die USA ihre Parteigänger beispielsweise in Ecuador gegen die eigene rechtmäßige Regierung mit Waffen und Kriegsmaterial ausrüsten, werfe ein sehr bezeichnendes Licht auf die Politik der „guten Nachbarschaft“, die von Roosevelt proklamiert worden sei.

Ibero-Amerika laufe Gefahr, so heißt es weiter, nach dem Kriege von den USA völlig abhängig zu werden. Was-

Englands Dank

Viktor Emanuel wird an sein Abtreten erinnert

dnb Mailand, 5. Juni

Ein interessantes Schlaglicht auf die Geisteshaltung der Anglo-Amerikaner wirft eine Londoner Funkmeldung von der Exchange Telegraph. Kaum ist Rom von den deutschen Truppen geräumt wor-

Die Ziele Moskaus

Englisches Blatt über die Bolschewisierung »soweit als eben möglich«

dnb Genf, 5. Juni

Soweit sich heute übersehen läßt, werde das zukünftige Schicksal Europas im Falle einer Niederrückung Deutschlands von den Bolschewisten bestimmt und die Anglo-Amerikaner fielen unter den Tisch, schreibt die englische Wochenschrift „Catholic Herald“. Das sei zwar unangenehm, aber Wunschträume änderten an den Tatsachen nichts. Die Sowjets gaben nie im Voraus ihre wahren Absichten bekannt. Sie handelten und überließen es der übrigen Welt, daraus die richtigen oder falschen Schlüßfolgerungen zu ziehen.

Der Plan, den sie gegenwärtig verwirklichen wollten, sehe so aus; die Sowjetunion verlege ihre Westgrenze soweit als eben möglich vor und schaffe sich einen umgekehrt wirkenden „Corridor Sanitäre“, das heißt, was die Sowjets an fremdem Staatsgebiet ihrem eigenen nicht einverleihen, unterwerfen sie ihrem entscheidenden Einfluß. Praktisch bedeute das, daß auch diese Grenzländer von der Außenwelt abgeschnitten und systematisch bolschewisiert werden sollen. Das gelte von der Türkei, Bulgarien, Ungarn, Jugoslawien, Rumänien, der Tschecho-Slowakei, Polen und Finnland.

Obwohl es diesem englischen Blatt zu dümmern beginnt, welche Absichten der Bolschewismus im Schilde führt, fehlt auch ihm noch die Einsicht in das volle Ausmaß der Moskauer Pläne, wie sie bei den Nachbarländern der Sowjetunion durch eine grausame Wirklichkeit erweckt worden ist. In ihrem Streben

„Soweit als irgend möglich“ vorzurücken, werden die Bolschewisten, wenn sie die Möglichkeit dazu hätten, bestimmt nicht vor englischen Grenzpfählen halt machen. Denn „Catholic Herald“ gibt weiterhin zu, daß der Krimi für den anglo-amerikanischen Liberalismus und die Weltneuerungspläne seiner westlichen Alliierten sowie auch für ihre Zusammenarbeit mit ihm nichts übrig habe. Er erstrebe — so hat das englische Blatt richtig erkannt — die Weltrevolution, zumal seit 1919 Gelegenheit genug gewesen sei, das allseitige Scheitern des Liberalismus zu erleben. Deshalb versuche Moskau auch, die Westmächte im Innern durch bolschewistische Agitation, Revolution und Bürgerkrieg zu zersetzen.

Rechnung ohne Wirt

Sowjetansprüche für Nachkriegs-Luftverkehr

dnb Genf, 5. Juni

Die Engländer und Amerikaner liebten es zwar in letzter Zeit, sich lebhaft über die Gestaltung des Nachkriegs-Luftverkehrs zu unterhalten und sogar Konferenzen abzuhalten, bei denen Nachkriegspläne erörtert wurden. Heißt es im kommunistischen Londoner „Daily Worker“, doch machten sie bei alledem die Rechnung ohne den Wirt, der auch in diesem Fall die Sowjetunion sei. Bilden sie sich wirklich ein, daß in einem Nachkriegsplan über die Gestaltung des zivilen Luftverkehrs Sowjetrußland unberücksichtigt bleiben könne?

Bewährte Nachtschlachtflugzeuge

Genauere Präzisionsangriffe auf Punktziele

(Von unserem WK-Luftwaffenkorrespondenten)

dnb Berlin, 5. Juni

Seit einiger Zeit verzeichnet der Wehrmachtbericht fast täglich das Eingreifen deutscher Nachtschlachtflugzeuge sowohl an der Ost- wie auch an der Südfront. Besonders bei den schweren Kämpfen in Südtalien haben sich die deutschen Nachtschlachtflieger bereits hervorgetan und den erbitterten Abwehrkampf des Heeres gegen den Massenansturm des Feindes durch heftige Angriffsaktionen im frontnahen Raum wirksam unterstützt. Auch in der Nacht zum 5. Juni waren sie wieder am Feind. Durch den Abwurf von Spreng-, Splitter- und Brandbomben auf Ortschaften, Straßen, Batterien und Kolonnen im Raum Frascati fügten sie den dort angestauten Truppenmassen des Gegners Verluste zu.

Neben anderen Typen sind es hauptsächlich in diesem Krieg an allen Fronten vielfach bewährten Flugzeuge vom Muster Ju 87, die zu diesen Unternehmungen eingesetzt werden. Sie haben für diesen Zweck eine besondere Ausrüstung und Spezialbewaffnung erhalten, die sie für den nächtlichen Schlachtfliegerinsatz besonders geeignet machen.

Im Gegensatz zu der englisch-amerikanischen Methode des Flächenbombardements und des „Pattern Bombing“, des Bombenteppichs, wobei durch den Massenabwurf von Bomben auf einen bestimmten Raum eine gewisse Breitenwirkung der Zerstörung erzielt werden soll, sehen die deutschen Nachtschlachtflieger ihre hauptsächliche Aufgabe in der präzise durchgeführten Angriff auf Punktziele. Die Wirksamkeit dieser Angriffe wird noch dadurch erhöht, daß die Nachtschlachtflugzeuge eine erhebliche Bombenlast mitführen können. Die Meldungen vom süditalienischen Kriegsschauplatz lassen bereits die guten Erfolge erkennen, die die deutschen Nachtschlachtflieger mit der Punktzielbombardierung erreicht haben.

Als solche Punktziele sind in erster Linie Artilleriestellungen, Truppenlager, Motorisierte Kolonnen, MG-Nester, Pak-

stellungen, Fahrzeugansammlungen, aber auch Bahnhöfe und Eisenbahnziele sowie andere strategisch wichtige Punkte anzusehen. Die genaue und einwandfreie Bekämpfung dieser Ziele wurde bei Tage durch die starke feindliche Jagdabwehr erschwert sein. Auch bei Nacht versucht der Gegner natürlich, durch Flakmassierungen an den strategisch beherrschenden Punkten und durch Nachtjäger den Ablauf der deutschen Angriffe zu stören und die Nachtschlachtflugzeuge von ihren Zielen abzudrängen, um sie damit am genauen Bombenwurf zu verhindern. Das fliegerische Geschick und die kämpferische Härte der Besatzungen, die mit schnellen und wendigen Flugzeugen operieren, haben diese feindlichen Störversuche aber noch immer zum Scheitern gebracht. Die befohlenen Ziele wurden genau getroffen, und angesichts der starken feindlichen Abwehr ist es besonders bemerkenswert, daß die deutschen Nachtschlachtflugzeuge ihre Unternehmungen regelmäßig mit nur geringen eigenen Verlusten durchführen konnten.

Bei den Besatzungen der Nachtschlachtstaffel handelt es sich um besonders erfahrene und ausgesuchte Flieger. Fliegerische Entschlossenheit, schnelle Reaktionsfähigkeit verbunden mit einem gut ausgeprägten Nachsehvermögen, sind die wichtigsten Voraussetzungen, die den Erfolg des Nachtschlachtfliegers bedingen.

Die meisten der Flugzeugführer haben sich bereits als Schlachtflieger am Tage gut bewährt. Ihre Angriffstaktik berücksichtigt sowohl die Erfahrungen aus den Nachtangriffen der Kampfbesatzungen wie die Erkenntnisse aus den bei Tage durchgeführten Tiefangriffen der Schlachtflugzeuge. So sind auch die deutschen Nachtschlachtflieger wie ihre tagsüber fliegenden Kameraden die treuen Helfer der Erdtruppen geworden, die sie durch ihre Operationen im frontnahen Raum und gegen den feindlichen Nachschub fähig in ihren schweren Kämpfen entlasten.

Nationalchinesische Erklärung

„Tschiangkaischek ist schuld am Tode von Millionen“

dnb Nanking, 5. Juni

Ein Sprecher der chinesischen Nationalregierung forderte in einer an Tschungking gerichteten Rundfunkrede Tschiangkaischek auf, sich zu überlegen, daß er schuld am Opfer des Lebens von Millionen Chinesen für die Verteidigung der anglo-amerikanischen Stützpunkte in Ostasien sei. Wenn Tschiangkaischek nicht die Rolle übernehmen hätte, für die Engländer und Amerikaner die Kastanien aus dem Feuer zu holen, hätte Japan niemals seine Armeen nach China entsandt.

Der Sprecher verwies auf die katastrophalen Folgen des jetzigen japanischen Feldzuges in Zentralchina für das Tschungking-Regime. Tschungking habe allein in der Provinz Honan 40.000 bis 50.000 gut ausgebildete Soldaten geopfert. Eine ähnliche Tragödie werde sich in der 6. und 9. Kriegzone wiederholen.

Abschließend erklärte der Sprecher, daß Japan gegenüber China eine gerechte und großzügige Haltung einnehme. Japans Chinapolitik schaffe den Weg zur vollen Unabhängigkeit des Landes und zur Freiheit von der anglo-amerikanischen Vorherrschaft. Die gegenwärtigen japanischen Operationen richteten sich nicht gegen das chinesische Volk, sondern gegen Engländer und Amerika. Tschungking brauche jetzt nicht Waffen, Munition oder Anleihen, sondern den moralischen Mut, China den Weg einschlagen zu lassen, den der Verlauf der Weltgeschichte vorschreibe.

Auszeichnung Mannerheims

Das Großkreuz der Weißen Rose mit Kette, Schwertern und Edelsteinen

dnb Helsinki, 5. Juni

Anlaßlich des 77. Geburtstages des Marschalls von Finnland, Mannerheim, sowie des damit verbundenen traditionellen Flaggenfestes der finnischen Wehrmacht überbrachte der Staatspräsident Finnlands, Ryti, in Begleitung des Ministerpräsidenten Linkamies und des Kriegsministers Walden dem Marschall an einem Frontabschnitt persönlich die Grüße und Wünsche der Staatsmacht und verlieh dem Marschall Finnlands das Großkreuz der finnischen Weißen Rose mit Kette, Schwertern und Edelsteinen. Nach einem bei dieser Gelegenheit durchgeführten Besuch mehrerer Fronttruppenabteilungen gab der Staatspräsident einen Empfang zu Ehren des Marschalls, an dem die Generalität und das höhere Offizierskorps der finnischen Wehrmacht teilnahmen.

Kämpfe gegen Banden bei Witebsk

dnb Berlin, 5. Juni

Im rückwärtigen Gebiet westlich Witebsk wurden die örtlichen Säuberungsunternehmen gegen die Banden fortgesetzt. Bei einem solchen Unternehmen mißlang einer größeren Bandengruppe nach anfänglichem Erfolg ein Durchbruchversuch durch unsere Sperrlinien. Die Beendigung eines anderen Bandenunternehmens im gleichen Raum brachte bei geringen eigenen Verlusten — zwei Gefallene, fünf Verwundete — gegen hundert Lager und Bunker, 47 Gefangene, vier Überläufer und zahlreiche Waffen und Fahrzeuge, darunter einen Panzerspähwagen, in unsere Hand. Außerdem ließen die Banden dreißig Tote zurück.

Die stillen Verluste Englands

Abstürzender Terrorbomber setzt Häuser in Brand

dnb Stockholm, 5. Juni

Ein aus Deutschland zurückgekehrter angeschlossener Terrorbomber stürzte, wie die „Times“ berichten, nachts um ein Uhr auf die Stadt Seby in Yorkshire ab. Das Flugzeug riß von einer Kirche die Turmspitze ab und schleuderte sie auf den Kirchhof, setzte ein Geschäftshaus in Brand und riß zwei weitere Häuser ein. Durch Maschinentrümmer wurden ein zweites Warenhaus und mehrere Wohnhäuser in Brand gesetzt. Insgesamt kamen bei dem Zwischenfall 15 Personen ums Leben.

Englische Terrorbomberangriffe hinterlassen ihre Spuren unter der Wirkung der deutschen Flak und der deutschen Jagdflieger immer wieder auch im eigenen Lande.

Neue Ritterkreuzträger

dnb Führerhauptquartier, 5. Juni

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst i. G. Karl Wagner, Chef des Generalstabes einer Panzerarmee, Hauptmann Otto Jedermann, Bataillonskommandeur in einem norddeutschen Grenadierregiment (mot.), Oberleutnant Kurt Sunke, Kompaniechef in einem Grenadierregiment, und Oberfeldwebel Josef Jakwer, Zugführer in einer rheinisch-westfälischen Panzerjägerkompanie.

Feldwebel Hugo Großmann wurde nach seinem Heldentod im Osten mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Der Führer verlieh ferner das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant zur See Horst von Schröder. Er war an der Versenkung von 26 Schiffen mit 181.027 bmt beteiligt und hat als Kommandant sieben Schiffe mit 40.000 bmt sowie ein feindliches U-Boot versenkt und auf mehreren anderen Torpedotreffer erzielt. Der junge U-Bootkommandant hat sich an 615 Seetagen hervorragend bewährt.

Ehrenschild des Protektorats

dnb Prag, 5. Juni

Der deutsche Staatsminister für Böhmen und Mähren hat mit Erlaß vom 4. Juni als Auszeichnung für Protektorsangehörige, die sich durch vorbildliche Haltung, oder Pflichterfüllung und stete Einsatzbereitschaft bewähren, den „Ehrenschild des Protektorats Böhmen und Mähren mit dem Herzog-Wenzel-Adler“ gestiftet. Diese Auszeichnung wird in drei Stufen (einfach, in Silber und in Gold) verliehen und durch ein Diplom, das namhafte tschechische Künstler und Kunsthandwerker gestaltet haben, beurkundet.

Kriegssonderstrafrecht

Dem gesunden Volksempfinden entsprechend

dnb Berlin, 5. Juni

Das Oberkommando der Wehrmacht hat durch Verordnung eine Ergänzung der Bestimmungen über das Kriegssonderstrafrecht herbeigeführt. Es handelt sich dabei um die strafrechtliche Behandlung militärischer Sondertatbestände wie Spionage, Zersetzung der Wehrkraft und Fahnenflucht.

Die neue Ergänzung sieht vor, daß bei allen Taten, die durch eine vorsätzliche strafbare Handlung einen schweren Nachteil oder eine ernste Gefahr für die Kriegführung oder die Sicherheit des Reiches verschuldet haben, unter Überschreitung des regelmäßigen Strafrechts die Strafe bis zur Höchstgrenze der angedrohten Strafe erhöht oder auf zeitliches oder lebenslanges Zuchthaus oder auf Todesstrafe erkannt werden kann, wenn der regelmäßige Strafrechts nach gesundem Volksempfinden zur Sühne nicht ausreicht.

Entsprechendes wurde für die einschlägigen fahrlässigen strafbaren Handlungen festgelegt.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei G.m.b.H. - Verlagsleitung: Egon Bauckhartz. Hauptvertriebsleitung: Anton Gersbach. beide in Marburg a. d. Oder, Badstraße 8.

Für Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 gültig.

Heimliche Rundschau

Ordnung im Kino

Die Gründe für eine Polizeiverfügung

Eine Unsitte, die viele Kinobesucher an sich haben, wird künftig in Marburg hoffentlich ganz verschwinden. Der Polizeidirektor hat angeordnet, daß der Eintritt zur Vorstellung nur während der Lichtpausen gestattet ist.

Nichts ist störender, als wenn die Aufmerksamkeit der rechtzeitig erschienenen Zuschauer durch die Unpünktlichen abgelenkt wird, die in den Seitengängen herumstehen oder sich gar in die Stuhlreihen während der Dunkelheit hineinpressen wollen. Auch die Überwachung der Kinogäste, also vor allem der Jugendlichen, die nicht zu allen Vorstellungen Zutritt haben, ist dadurch erschwert. Sollte es nötig sein, eine Vorstellung abbrechen, so gefährden die Gangsteher außerdem die übrigen Besucher und können Schuld an einer etwaigen Panik sein. Die Polizeiverfügung, nach der verspätet Erscheinende nicht mehr jederzeit den Theaterraum betreten dürfen, sondern im Vorraum warten müssen bis bei einer Spielpause der Eintritt wieder freigegeben wird, trägt somit dem Ordnungsgebot Rechnung und liegt auch im Interesse der Besucher, deren Pünktlichkeit zu empfehlen ist.

Ortsbauernführer Franz Possek 79 Jahre alt. In der Ortsgruppe Plankenstein, Kreis Marburg-Land, feierte dieser Tage Ortsbauernführer Franz Possek in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 79. Geburtstag. Possek hält trotz des weiten Weges von seinem Heim zur Dienststelle in der Ortsgruppe.

penführung zweimal wöchentlich Sprechstunden ab und fertigt dabei oft mehr als 50 Personen an einem Tage ab. Dem noch immer aktiven Mitarbeiter gingen zu seinem Ehrentag von Seiten der Ortsgruppe als auch der übrigen Bevölkerung herzliche Glückwünsche zu.

Sturz vom Fahrrad. Auf der Straße unweit Wurz in den Bühnen stürzte gestern abend infolge plötzlichen Versagens der Bremse die 36jährige Fabrikarbeiterin und DRK-Helferin Antonie Kamensky, wohnhaft Luschingasse 11 in Marburg, vom Fahrrad und schlug hierbei derart unglücklich auf der Fahrbahn auf, daß sie sich den linken Unterschenkel brach. Das Deutsche Rote Kreuz schaffte sie ins Marburger Krankenhaus.

Todesfälle in Marburg. In Marburg sind gestorben: die 24jährige Landwirtin Pauline Lobnik aus Unterwein 77, der Sicherheitswachmeister i. R. Julius Zigon im Alter von 56 Jahren, wohnhaft Nagysstraße 19, der Hilfsarbeiter Simon Schigowitsch aus Brunnendorf im Alter von 72 Jahren, die Private Aloisie Schweizer im Alter von 84 Jahren, wohnhaft Pregelgasse 12, das einjährige Hilfsarbeiterstöhnchen Ludwig Hlewniak aus der Eugenstraße 21c und die Altersrentnerin Maria Stark, wohnhaft Schmiedergasse 26, im Alter von 56 Jahren.

Spieglein, Spieglein an der Wand...

Kinderjause mit Theateraufführung auf Schloß Pacha

Im Zuge der Kinderevakuierung aus Marburg landen dank des lebenswürdigen Entgegenkommens der Gräfin Pacha in ihrem Schloß bei Kunigund neun Familien mit insgesamt 23 Kindern ein neues Heim. Am Sonntag hat die Gräfin alle ihre kleinen Schützlinge zu einer Kinderjause eingeladen, der eine von den Kindern gespielte Theateraufführung voranging.

Unter der mächtigen Eiche vor dem Schloß ist die Bühne errichtet. Dem behäbigen Stuhl mit seiner hohen Lehne merkt man es an, daß er nur für eine Königin bestimmt sein kann. Die Stühlen im Halbkreis sind für die Hofdamen erwählt. Der auf dem grünen Rasen ausgebreitete Läufer soll die Vornehmheit des Prunkgemaches unterstreichen. Der große, goldumrahmte Spiegel fand am Baumstamm seinen Platz. Die Parkanlage mit ihren weißen Birken und blätterre-

chen Bäumen bilden einen gefälligen Hintergrund.

Die Mütter mit ihren nichtmitwirkenden Kindern und viele Gäste aus der Umgebung und aus der Stadt haben auf den bereitgestellten Stühlen und Bänken Platz genommen. Es herrschte richtige Premierenstimmung. Und das weniger unter den »Künstlern«; das Lampenfieber hatte viel stärker noch die Mütter erfaßt. Der überwiegende Teil von ihnen sah ja ihre Lieblinge zum ersten Male Theater spielen. Ja, wenn sie es im voraus gewußt hätten, daß die Kleinen so gut abscheiden werden, dann hätten sie noch viel mehr von der netten Aufführung gehabt.

Gespielt wurde das ewigschöne Märchen von der Königin die in ihrer Eitelkeit Tag für Tag den Spiegel befragte, wer die Schönste im ganzen Lande sei und die, als der Spiegel ihr Schneewittchen, ihr Stiefkind, als schöner bezeichnete, aus Neid den Jäger rufen ließ, der



Den letzten heimtückischen Angriffen feindlicher Luftpiraten fielen in der Steiermark zum Opfer.

Bentl Otto
Gollner Anna
Grabner Emma
Großschaedl Maria
Janisch Maria

Leist Grete, Kind
Lipp Maria
Pölzelbauer Anton
Schaffenreiter Kaspar

Ihr Opfertod ist uns Verpflichtung.

Graz, 1. Juni 1944.

Dr. Sigfried Uiberreither
Gauleiter und Reichsstatthalter

Schneewittchen, das »so weiß wie Schnee, so rot wie Blut und schwarz wie Ebenholz« war, töten sollte.

Wer kennt es nicht aus seinen Kindertagen her? Gibt es ein Kind, das nicht mit dem armen Schneewittchen litt, daß sich nicht über die freundliche Aufnahme bei den sieben Zwergen hinter den sieben Bergen freute, der nicht mit Zorn und Angst die Versuche der bösen Königin, Schneewittchen doch noch zu töten, verfolgte, der mit den Zwergen trauerte, als sie annahmen, daß es der Königin doch gelungen sei, ihren Plan zu verwirklichen und der dann jubelte, als alles seinen guten Ausgang fand und Schneewittchen, von einem Prinzen gefreit, im Nachbarlande von den Verfolgungen ihrer Stiefmutter für alle Zeiten befreit wurde?

Das Märchen spricht so richtig zu den Herzen der Kinder. Daher war das Spiel der Kleinen auch echt und warm. Man muß es schon sagen. Diese Schneewittchen-Aufführung kann sich auch wo anders sehen lassen. Es gab keinen Versager, keine Panne, keine bedrückenden Kunstpausen. Ein jedes Kind hat seine Aufgabe brav gelöst. Sehr brav sogar! Und jedes einzelne mußte eigentlich genannt und besonders belobt werden. Vor allen sei hier aber Maria Falzari erwähnt, die Trägerin der Hauptrolle. Gratiis in jeder Bewegung, sicher im Auftreten, ungekünstelt in der Herzlichkeit und echt in ihrer Trauer, merkte man ihr die Spielfreude besonders an. Jolanda von Gozani war ihre Gegenspielerin, die böse Königin, und später noch der Prinz, der Schneewittchen sich als Gemahlin er-

kor. Abschließend sei noch des Jüngsten gedacht, des kleinsten Zwerges, der so rührend alles miltat und mit seiner ganzen, ach, noch so geringen Kraft, miltat, das scheintote Schneewittchen zu Grabe zu tragen.

Aufrichtiger Dank gebührt der Spielleiterin, der Erntekindergärtnerin Paula Repatschek, der Leiterin des vom Steirischen Heimatbund für die evakuierten Kinder im Schloß errichteten Kindergartens, die in kürzester Zeit mit viel Liebe und Hingabe das Stück einstudiert hat. Dank gebührt aber auch dem Marburger Stadtheater, das in großzügiger Weise sämtliche Kostüme für die Aufführung zur Verfügung gestellt hat.

Mit strahlenden Augen nahmen die kleinen Künstler den ehrlich empfundenen Beifall der Zuschauer entgegen. Im Stillen freuten sie sich wohl schon auf die anschließende Jause, die ihnen im Schloß auf geschmackvoll gedeckten Tischen von der Gräfin gereicht wurde. Es gab Kuchen und Backwerk und Kakao. Und immer wieder wurden die Tassen nachgefüllt und die Teller herumgereicht. Es schmeckte ihnen vortrefflich. Doch dann kam auch der Augenblick, in dem der größte Esser der kleinen Gäste mit einem bedauernden Blick auf all die noch vorhandenen Süßigkeiten »Danke, ich kann nicht mehr« sagen mußte.

Als es so weit war, ging auch schon der schöne Sonntagnachmittag zur Neige, der Tag, der allen derzeitigen Schloßbewohnern Freude und Abwechslung aus dem Alltagsgeisel in so reicher Fülle gebracht hat.

Otto Koschitz

1600 Deutschkurse für 75 000 Untersteirer

Zum Abschluß der Sprachkursaktion 1943-44 — Wieder ein Schritt vorwärts

Ende Mai sind die leztwinterlichen Sprachkurse des Steirischen Heimatbundes programmgemäß beendet worden, die im vorigen November ihren Anfang genommen hatten. Die diesmalige Aktion 1944 war vor allem bemüht, alle jene Untersteirer zu erfassen, die in den früheren Jahren noch keine Kurse besucht hatten. Um das vollständig zu erreichen, wurde die Volksbestandsaufnahme vom 29. November 1942 zugrunde gelegt und die Kursteilnehmer, nach ihren Sprachkenntnissen, in den 1., 2., 3. oder 4. Kurs eingereiht. In etwa 1600 Sprachkursen wurde so von Berufs- und Laienlehrern eine bedeutende Arbeit geleistet, die angesichts der erschwerten Bedingungen heuer ganz besonders hoch gewertet werden muß. Dort, wo regelrechte Sprachkurse nicht stattfinden konnten, wurde in zwanglosen kleinen Gruppen in Form von Heimgesprächen unterrichtet und dabei gleichfalls ersprießliche Ergebnisse erreicht. Wo die Anmarschwege zu lang oder zu beschwerlich waren, wurde wieder das Heimstudium angesetzt, für das unsere Untersteirer ganz besonderes Interesse zeigten. Oft wurde das hierfür zur Verwendung gestellte Buch von Dr. Lukas auch noch zusätzlich zu den Sprachkursen deheim zu Rate gezogen.

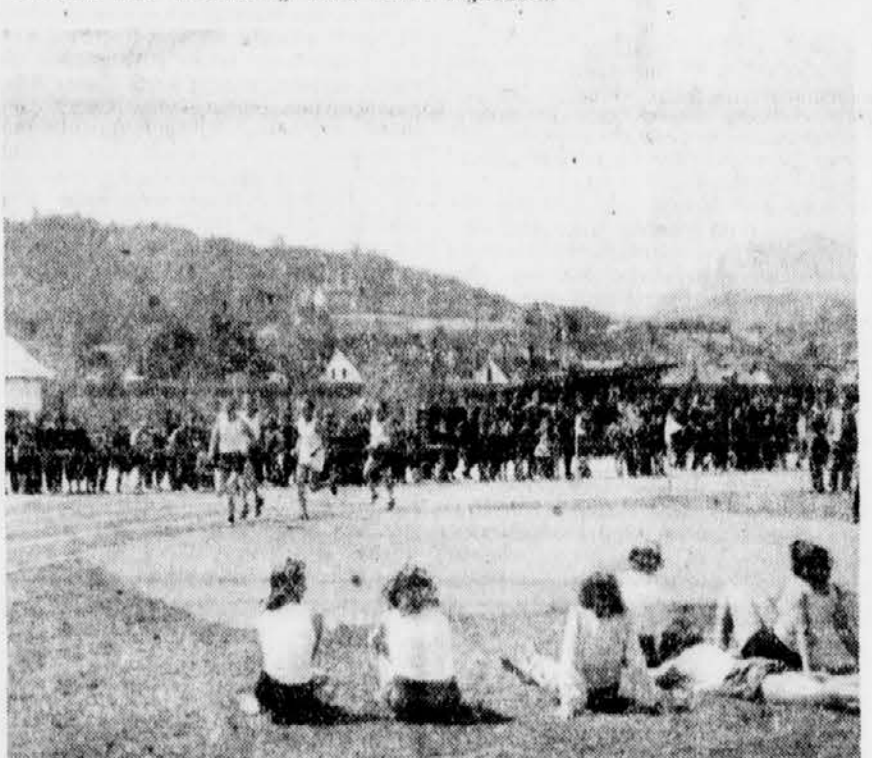
Durch diese Aktion, durch Sprachkurse, Sprachabende oder durch Heimstudium wurden alles in allem über 75 000 Untersteirer im Alter von 14 bis 50 Jahren erfaßt. Diese Leistung ist umso beachtenswerter, als die Sprachkurse gerade in dieser Arbeitsperiode oft mit bedeutenden Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. Auch mancherlei technische Schwierigkeiten stellten sich begreiflicherweise im 5. Kriegsjahre ein. — Sie konnten aber mit gutem Willen und Zielbewußt meist ganz überwunden werden. — Allgemein kann festgestellt werden, daß der Untersteirer auch in diesen Sprachkursen fleißig arbeitete und mit Befriedigung auf die erworbenen Sprachkenntnisse zurückblicken kann. In vielen Ortsgruppen wurden die Abschlußkurse zu kleinen, besonders schönen Feiern, die dem Lehrer bewiesen, daß der Untersteirer Dank und Anerkennung für seine selbstlose Arbeit zu zollen weiß.

Das Amt Volkbildung, in dessen Bereich die Sprachkursaktion fällt, hat besonders in der lezteten Periode keine Mühen und Kosten gescheut, die Kurse so auszustatten, daß der Teilnehmer

nicht nur mit Erfolg, sondern auch gern und freudig den Unterricht besuchte. Es wurden unter anderem zwei Anschauungsbilder neu angeschafft: »Der Herbst« und »Der Markt«, die in künstlerischer Anordnung praktisch und anschaulich reiches Wissen geben. Satzbaufäule vermittelt in leichtfaßlicher Form Kenntnisse der Sprachlehre und des Satzbaues. Die Kreislichtbildstellen unterstützen den stets anschaulich gestalteten Unterricht hervorragend. Zwei neue Unterrichtshefte für die fortgeschrittenen Kurse vermitteln in praktischer und lebensnaher Form Kenntnisse, wie sie der Bauer, der Arbeiter und der Handwerker täglich braucht und anwenden muß.

Selbstlos und bereitwillig hatte sich

auch diesmal fast die gesamte untersteirische Lehrerschaft in den Dienst der großen Sache gestellt. Zielbewußt arbeiteten die Ämter des Steirischen Heimatbundes bei der Erfassung im Herbst 1943 mit und scheuten keine Zeit und keine Schwierigkeit, um die Untersteirer auf die Wichtigkeit der Erlernung der deutschen Sprache aufmerksam zu machen und sie in die Kurse einzureihen. Auch organisatorisch wurde vom Amt Volkbildung und den es unterstützenden Kräften eine beachtliche Arbeit geleistet, deren Früchte sich oft erst später werden erkennen lassen, die aber unentwegt dem einen Ziel zustrebt, den Untersteirer als vollwertiges Mitglied in die deutsche Volksgemeinschaft einzugliedern.



Aufnahme: Perisich, Cilli

Auf dem schönen Sportplatz in Cilli

Einen der schönsten Sportplätze hat die Betriebsgemeinschaft »Westen« in Cilli. Der wunderbar gepflegte Rasen, umrundet von der breiten rot leuchtenden Laufbahn, die Leichtathletikanlage und Wettkämpfe locken eine überaus

der Flugballplatz sind so zweckmäßig und formstschön hingebaut, daß auch der verwöhnteste Sportler ertreut sein muß. — Unser Bild ist zu Pfingsten aufgenommen worden. Die Leichtathletischen große Zahl von Zuschauern an.

Leo Wallner der Pettauer

Dem Gedenken des Künstlers, Kämpfers und Soldaten

Im Osten...

Vor ungefähr 15 Jahren führte uns die gemeinsame Not unserer damaligen deutschen Volksgruppe in der Stadt Gottschee zum ersten Male zusammen: die deutschen Kameraden aus der Untersteiermark und uns, in deren Herzen gleichfalls das Feuer lichter deutscher Zukunft von der Glut des Glaubens des Frontsoldaten Hitler entfacht war. Unter allen stach besonders ein junger, stürmischer Mann hervor, dessen wahre Kunstbegeisterung keine Grenzen kannte und in dessen Wesen sich schon deutlich die Umrisse des angehenden Malers abzeichneten. Es war Leo Wallner, der Pettauer. Die gemeinsamen Interessen brachten uns einander bald näher; stundenlange Aussprache, die den Kern unseres Deutseitums bis ins Innerste berührte, erweiterte und vertiefte eine Kameradschaft, wie sie nur in größter Bedrängnis geboren werden kann.

Unsere Wege führten uns bald auseinander. Geblieben war der Glaube an Deutschland. Viele Kameraden standen in den geschichtlichen Tagen des Monats April 1941 an maßgebenden Stellen in der Führung unserer Volksgruppe. Auch Wallner war nach seinem Studium wieder in seine Heimatstadt zurückgekehrt — der Schwur der Kameraden, die

Heimat für den Ernstfall stark zu machen, überwog bei weitem die persönlichen Interessen des Künstlers, der die materielle Not der Fahnenflucht vorzog — und begann neben seinem reichen, künstlerischen Schaffen bald eine rege Tätigkeit im Schwäbisch-Deutschen Kulturbund. Neben anderer wertvoller Arbeit bildete er eine Mannschaft zu einer starken, schlagkräftigen Einheit heran, die nicht nur marschieren und zuschlagen konnte, sondern bei der auch die innere Haltung vorhanden war. Überall wo es nottat, war Wallner dabei.

Als wir dann im Herbst 1941 im Grazer Landhaus vom Gauleiter persönlich in die NSDAP berufen wurden, leuchtete mich aus unmittelbarer Nähe Wallners Augen glückstrahlend an und ein Händedruck sagte mehr als Worte vermocht hätten. Glaube und Wille haben uns zu Bannerträgern des Führers gemacht. Wir haben durchgehalten.

Vor etwa einem Jahr bestieg in Pragerhof der ewig fröhliche Leo Wallner schwer gepackt mein Zugabteil. Schon von weitem rief er mir zu: »ich bin auch dabei!« Freudig bewegte erzählte er, daß er als Leutnant der Reserve in die Wehrmacht übernommen sei und sich bereits auf dem Wege zum Ersatzbataillon befände. Ein frohes »Auf Wiedersehen!« be-

endete unser kurzes Treffen. Als ich dann nach einigen Monaten die Kaserne meines Ersatzbataillons betrat, kam mir als erster Kamerad Wallner entgegen. Es gab in den folgenden Tagen in der Freizeit fast keine Stunde, die wir nicht zusammen verbracht hätten. Der leidenschaftliche Künstler führte mich von einer Kunstausstellung zur anderen, sprach viel von seinen großen Plänen, die nach dem Siege auf ihn warteten; der leidenschaftliche Kämpfer aber sprach von der Notwendigkeit des Krieges, von den Aufgaben und der Haltung des Offiziers. Seine innerste Überzeugung hieß: Totaler Sieg. Oft gedachte Wallner seiner Familie und besonders seiner drei kleinen Lieblinge, die er unsagbar liebte. Er kam einige Monate vor mir an die Ostfront. Eines seiner lezteten Worte, an mehrere Kameraden aus dem Unterland gerichtet, lautete: »Kameraden, wir werden uns halten! Unser Einzug ins Unterland soll nach dem Siege der schönste Tag unseres Lebens werden!«

Nun bist auch Du, lieber Leo, dorthin gegangen, wo Deutschlands beste Söhne sind. Du glaubtest an unseren Sieg, an unsere große, gerechte und heilige Sache. Das ist auch unser Glaube! Du setztest Dein Leben bis zum lezteten für Deutschland ein. Das ist auch unsere Ehre! Du bist dem Führer in Gehorsam und Pflichterfüllung bis zum lezteten gefolgt. Das ist auch unsere Treue!

Herbert Eiker, Leutnant d. R.

Aus Stadt und Land

Cilli. Auch die Jugend des Kreises wirkte am »Tag der Grenze« in Rann mit, um zum guten Gelingen der Veranstaltungen beizutragen. Die Volkstanzgruppe aus Rabenberg, die Jungmädelschar aus Rohitsch-Sauerbrunn und die Kasperlspielgruppe aus der Stadt Cilli fuhren nach Mitterdorf zum Dorffest. Von der Bevölkerung mit aller Herzlichkeit begrüßt und sehr lieb empfangen, nahmen sie an der Morgenfeier und anschließend am Sonntag an der Kundgebung teil, besichtigten die Ausstellung, besonders die Handarbeiten der Gottscheerinnen, um nachmittags im fröhlichen Spiel und Tanz den Bewohnern der Grenze einen sorgenlosen Nachmittag zu bereiten. Die Grenzer konnten fast nicht glauben, daß diese Mädl, die da vor ihnen sangen und spielten, vor drei Jahren noch kein Wort deutsch sprechen konnten. Sehr schnell wurden Freundschaften geschlossen zwischen den Gottscheern, Buchenländern, Südtirolern und Untersteirern.

Sachsenfeld. In allen Zellen der Ortsgruppe Sachsenfeld fanden im vergangenen Monat Zellensprechabende statt, bei welchen vom Ortsgruppenführer die politische und militärische Lage behandelt wurde, während der Leiter des Führungsamtes I zu den landwirtschaftlichen Fragen Stellung nahm. Es wurde auch die Bedeutung der Spinnstoffsammlung hervorgehoben und die propagandistischen Maßnahmen unter der Bevölke-

rung festgelegt, die sich sehr gut auswirkte haben. — Im Lichtspielaal fand ein fröhlicher Abend unter dem Titel »Allerlei im Mai« statt, an dem auch die Bevölkerung teilnahm. Für die hart in der Landwirtschaft arbeitende Bevölkerung war dieser Abend eine sichtliche Entspannung und sie dankten den Künstlern mit reichem Beifall.

Hengsberg. Kürzlich waren 30 Soldaten einer Genesungsschwadron Gäste der Ortsgruppe. Für die Soldaten war bestens vorgesorgt worden und sie hatten frohe und gesellige Stunden, für die der Schwadronchef nachher der Ortsgruppe ein Dankschreiben übermittelte.

Radkersburg. Am 7. Juni begeht Pg. Alois Weixler, Schuldirektor i. R. in Radkersburg, seinen 75. Geburtstag. In Windischgraz geboren, besuchte der Jubilar in Marburg die Lehrerbildungsanstalt, um dann in verschiedenen Orten in Untersteier und zuletzt in Radkersburg und Mureck als vorbildlicher Lehrer zu wirken. Er ist auch ein begeisterter Förderer der Heimatkunde und hat an den Ausgrabungen römischer Brandgräber in Hummersdorf bei Radkersburg bedeutenden Anteil.

Straß. Soldat Anton Sauer, Sohn des Bürgermeisters von Gersdorf, ist an der Ostfront gefallen. An der Eismeerfront fand Ladeschütze Johann Skrofisch den Heldentod. In einem Feldlazarett an der Ostfront ist der SA-Mann und Unteroffizier Josef Roiko, Inhaber des EK I und II und der Nahkampfspange nach schwerer Verwundung gestorben.

Das interessiert die Hausfrau

Strumpfpflege in Sommer

Eins haben inzwischen schon die meisten Frauen erfahren: daß man im Sommer am erfolgreichsten Strümpfe spart, indem man gar keine trägt. Die »strumpflose Mode« hat sich von Jahr zu Jahr mehr durchgesetzt, und ihre Vorteile liegen nicht nur darin, daß man seine Strümpfe schont, sondern auch im Fall des lästigen und zeitraubenden Stopfens.

Nun gibt es freilich im Frühling und Sommer auch kühler Tage, und es gibt ebenso Menschen, die empfindlicher sind und nicht gern ohne Strümpfe gehen. Für sie ist eine gewissenhafte Pflege der Strümpfe im Sommer besonders wichtig. Nichts wirkt zerstörender auf das Strümpfengewebe ein als der durch jeden Fuß abgesonderte Schweiß. Darum gibt es keinen besseren Weg, die Strümpfe zu erhalten, als diesen, man legt grundsätzlich jedes Paar Strümpfe das abends ausgezogen wird, auch wenn es keineswegs schmutzig ist, in kaltes Wasser und läßt es bis zum Morgen darin liegen. Morgens werden die Strümpfe leicht ausgedrückt (ohne sie mit Seife zu waschen, wenn es nicht nötig ist!) und zum Trocknen aufgehängt. Man kann sie dann abends stopfen und am folgenden Tag wieder anziehen, würde also mit zwei Paar Strümpfen diesen täglichen Wechsel gut vornehmen können.

Ganz besonders muß zur Erhaltung der Strümpfe darauf geachtet werden, daß nicht im Schuh oder in den Holzsandalen Nägel oder Unebenheiten heraussehen, die das Gewebe rasch zerreiben. Ihre Entfernung ist dringend notwendig. Und endlich sollen gerade im Sommer möglichst oft die Füße gewaschen werden. Man kann dies auch mit ganz wenig oder ohne Seife tun. Wichtig ist vor allem, daß die harte Haut dabei erweicht und durch Abschaben entfernt wird. Aber nicht mit Messern, durch die man sich schneiden und damit eine Blutvergiftung zuziehen kann.

Unter »Kistenschönern« versteht man kleine Pappstücke, die als Unterlegscheiben beim Vernageln von Kisten benutzt werden. Sie schonen die Kistenbretter und erleichtern die Wiederverwendung der Nägel. In den Packereien fortschrittlicher Betriebe sind Kistenschöner schon immer verwandt worden. Jetzt hat der Reichsbeauftragte für Verpackungsmittel die Kistenverbraucher aus Industrie, Handel und Handwerk angehalten, Kisten nur noch unter Verwendung von Kistenschönern zuzunageln. Im fünften Kriegsjahr sollte im Interesse einer Wiederverwendung der Kisten und der Nägel keine Kiste mehr ohne Kistenschöner vernagelt werden, auch im Haushalt.

Es wird verdunkelt:

von 22 bis 4 Uhr

Furunkel, ein Allerweltsübel

Im Gesicht stets gefährlich — Mit Pflastern ist es nicht getan

Zu den unangenehmsten zuweilen recht ernste Formen annehmenden Erkrankungen gehört der Furunkel. Obwohl von Seiten der Ärzte immer wieder darauf hingewiesen wird, wie notwendig es ist, ihn richtig zu behandeln, verstoßen viele doch immer wieder gegen diese Gebote und bringen sich in Gefahr.

Der Furunkel beginnt meist mit einer Follikulitis, das heißt einer Pustel an der Mündung einer kleineren Hautdrüse oder eines Haarbalges, und zwar durch Entzündung des Talgdrüsenkanals meist von außen durch Eiterbakterien. — Der Furunkel greift aber auch auf das benachbarte Gebiet über. Es entwickelt sich ein Absterben des umgebenden Bindegewebes. Durch umschriebene Entzündung wird dieses abgestorbene Gewebe aus dem gesunden herausgelöst und schließlich abgestoßen. Hierauf heilt der zurückbleibende Defekt meist ziemlich schnell unter entsprechender Narbenbildung. Beim Karbunkel hingegen breitet sich die Entzündung sowohl nach der Fläche als auch nach der Tiefe aus. Er führt zu breitharten, schmerzhaften Gewebeeinlagerungen, die nach Erwei-

chung und Zerfall mit zahlreichen Öffnungen nach außen durchbrechen.

Der Entwicklung eines Furunkels läßt sich bis zu einem gewissen Grade vorbeugen. Für Personen, die zu starker Schweißbildung neigen, gehört dazu eine besondere Pflege der Haut, vor allem durch Betupfen der zur Erweichung neigenden Berührungsflächen der Haut mit Salizylspiritus und Puder. Beibehaltung sauernder Kleidungsstücke und steife Kragen sollen an jenen Stellen unbedingt vermieden werden. Auch ein etwa bestehender Juckreiz ist zu bekämpfen. Bei bereits entstandenem Furunkel soll kein chirurgischer Eingriff gemacht werden. Lediglich in besonderen Ausnahmefällen wird zu einem Eingriff geraten. Unter allen Umständen muß aber jede

mechanische Reizung eines entstehenden oder ausgebildeten Furunkels vermeiden und Herumquetschen und Ausdrücken unbedingt unterlassen werden. Auch vor dem Bedecken eines Furunkels mit Pflastern irgendwelcher Art ist zu warnen. Es bildet sich darunter allzu leicht eine Art feuchter Kammer, wodurch es zur Erweichung der Haut, weiterem Eindringen von Eitererregern und zur Bildung neuer Furunkel kommt.

Sulfonamidhaltige Salbe, insbesondere ärztlich verschriebene Albuclidsalbe, hat sich bei Furunkel sehr gut bewährt. In sehr vielen Fällen wird dadurch die Entwicklung unterbrochen und schon in wenigen Tagen der beginnende Furunkel zur Abheilung gebracht. Aber auch beim ausgebildeten Furunkel empfiehlt sich die Anwendung der Salbe sowie intensive Wärmezufuhr, um das Abstoßen des Pflasters zu beschleunigen. Der früher beliebte Kreuzschnitt bei ausgereif-

ten Furunkeln ist heute meist überflüssig. Da, wo überhaupt noch ein Eingreifen nötig ist, genügt fast stets ein leichter Einstich, um den eventuell versperrten Abfluß des Eiters oder den noch an einer Seite festhaltenden Pfropf zu beseitigen.

Bei Gesichtsfurunkel empfiehlt sich infolge der hohen Gefahr tödlicher Blutvergiftung unbedingt die Aufnahme in ein Krankenhaus, ferner strenge Bettruhe, absolutes Sprechverbot und flüssigbrellige Ernährung, um jede Kaubewegung zu vermeiden. In jedem Falle eines Furunkels, Karbunkels oder einer Furunkulose ist nach dem etwaigen Bestehen einer Allgemeinerkrankung zu forschen, in erster Linie nach einer möglichen Zuckerkrankheit. Aber auch andere Stoffwechsel- und Blutkrankheiten können hiermit zusammenhängen: Erkrankungen der Mandeln, Zähne sowie des Magen-Darmkanals.

Sport und Turnen

Wiens Fußballspieler proben. Zur Vorbereitung auf das Städtespiel mit Berlin am 11. Juni im Praterstadion werden die Wiener Fußballspieler nun doch ein Übungsspiel halten, das am Donnerstag stattfinden wird.

Die Vorrunde der Italienischen Meisterschaft hat die Lage noch nicht geklärt. Der Titelverteidiger FC Turin eroberte durch einen 6:0-Sieg über Ambrosiana Mailand die Führung, Varese schlug Juventus Turin mit 2:1. In der Ostgruppe unterlag Triest in Anpeles mit 1:2.

In der kroatischen Fußballmeisterschaft war Gradjanski über die Eisenbahner mit 2:0 siegreich. Litschanin fertigte Zagorac mit 5:0 ab und Ferraria schlug Viktoria mit 3:2. In der Agrarstadtmeisterschaft setzte sich Concordia mit 3:1 gegen HASK erfolgreich durch.

Wiener Fechttsieg gegen Preßburg. Zum zweiten Male standen sich die Sportfechter von Wien und Preßburg in einem Städtekampf gegenüber. Die erste Begegnung vor wenigen Wochen in der slowakischen Hauptstadt sah die Wiener mit 33:15 Punkten siegreich, diesmal gab es beim Rückkampf mit 35:13 Punkten einen kaum weniger überlegenen Erfolg der Deutschen.

Meister Seiling verlor in Wien. Auf der Kurzstreckenregatta der Wiener Kanusportler belegte der in seiner Form noch stark rückständige Meister Hans Seiling (WL-Brandenburger RK) nur den dritten Platz. Als Sieger auf der 600 m langen Strecke ging im Kajak-Einer Ulfz. Herbert Klepp hervor.

Quer durch Hamburg der Ruderer. Das Rudern quer durch Hamburg war in jeder Beziehung ein schöner Erfolg. Auf der langen 6,5-km-Strecke erzielte der Alters-Rennigachter der RG Hansa-Shell mit 27:37 die beste Zeit. Die Frauen der Post SG-Hamburg siegten über 4,5 km in 23:50.

Zwei Niederlagen der steirischen Boxer. Im Boxvergleichskampf zwischen dem 1. KSK Leoben und dem BC Linz mußten die Leobener eine knappe Niederlage von 5:7 hinnehmen. Die Entscheidung fiel erst im letzten Kampf. Mit 10:8 unterlag die Brucker Boxer gegen den BC Floridsdorf.

Der Große Europapreis, auf einer Rundstrecke im Park von Vincennes über 100 km ausgetragen, sah die besten französischen Straßenfahrer am Start. Als Sieger ging Danguillaume in 2:17,05 hervor.

An den Radrennen im Wiener Stadion nahm eine Reihe guter Dauerfahrer teil. Den Hauptwettbewerb über 36 km um den Preis des Reichstatthalters gewann zur Freude der Wiener der Lokalmatador Swoboda. Im 24-km-Rennen kam der Niederländer Bakker zum Siege und über 16 km siegte der Berliner Marklewitz.

Schora gewann die Goldenen Räder. Der überlegene Fahrer in den Steherwettbewerben der Radrennbahn war der Kölner Schora. Er gewann sowohl das kleine Goldene Rad über 30 km in 25:41, als auch das große Goldene Rad über 50 km in 43:38,2.

Kärntens Handball-Gaumannschaft konnte auch in Salzburg den Gauvergleichskampf mit 9:7 (5:4) gewinnen.

Erfolg der steirischen Boxer. Der im Linzer Volksstadion durchgeführte Freundschaftskampf zwischen den Boxstärkern von Steiermark und Oberdonau endete mit einem sicheren 11:3-Erfolg der steirischen Boxer. Von den Ergebnissen interessiert in erster Linie das Unentschieden des vorjährigen deutschen Meisters Inswiller im Mittelgewicht mit dem körperlich starken Vancura und der Punktegleichheit des Essener Koschier im Federgewicht über Koscha (Graz).

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Die Liste als Lenkungsinstrument

Ordnung, Übersichtlichkeit, Stetigkeit und Sicherheit

Aus aller Welt

Tod in den Bergen

Im Hochschwabgebiet abgestürzt

Bruck. Wie erst jetzt bekannt wird, sind am Pfingstmontag der Bergwachtmann Karl Schober der Ortsteile Bruck a. d. Mur und die Postangestellte Leopoldine Horacek aus Wien bei der Überquerung des Ringkamps im östlichen Hochschwabgebiet über steile Schneefelder tödlich abgestürzt. Die Leichen wurden nun von Suchmannschaften der Bergwacht Bruck aufgefunden und unter großen Schwierigkeiten zur Voistaler Hütte und dann nach Seewiesen gebracht. Karl Schober wurde in Kindberg beigesetzt. Wie auf Grund der Spuren geschlossen wurde konnte, dürfte die Horacek abgerutscht und dann beim Rettungsversuch auch der als erfahrener Bergsteiger bekannte Schober abgestürzt sein.

Zwei Lebensretter ertrunken

Konitz. Auf dem Müskendorfer See (Westpreußen) ertranken zwei junge HJ-Führer. Sie waren den Insassen eines gekenterten Segelbootes zu Hilfe geeilt und hatten das begonnene Rettungswork auch glücklich vollbracht. Dann aber reichten ihre Kräfte für ihre eigene Rettung nicht mehr aus; sie gingen unter und konnten später nur tot geborgen werden.

Statt Zinsen Asche

Flensburg. In dem nordschleswigschen Städtchen Osterlögum hatte ein Bauer mehrere hundert Mark, anstatt sie zur Bank oder auf die Sparkasse zu bringen, in seinem Kachelofen aufbewahrt. Während er nun einige Tage verweist war, zündete seine Tochter, die zu Besuch weilte, Feuer im Ofen an, wobei auch alle Geldscheine verbrannten.

Sau oder Raubtier

Neuenburg. Eine Häuslerin in Steinhof bei Neuenburg a. d. Elbe hatte im Stall eine Sau und eine Ziege, die nur durch einen kleinen Verschlag voneinander getrennt waren. Dieser Tage hielt sich die Frau etwas länger im Dorfe auf. Als die Sau nicht rechtzeitig zu fressen bekam, drückte sie die Verschlagung ein und fiel über die Ziege her. Als die Häuslerin nach Hause kam, fand sie von der Ziege nur noch Reste vor. Der Sau fielen auch schon einige Gänse und Enten zum Opfer. Zur Strafe wird sie jetzt selbst geschlachtet.

In diesen Wochen werden alle Handwerksbetriebe, die für die Versorgung der Bevölkerung unbedingt erforderlich sind, in einer Liste erfasst. Diese Handwerksbetriebe werden damit »La- oder Listen-Betriebe« und genießen hinfort gegenüber den anderen, nicht auf der Liste stehenden Betrieben gewisse Vorteile. Die Liste, die hier die Reichsgruppe Handel aufstellt, hat den Zweck aller Listen, die Vielfalt zu ordnen, das Einzelne auszuheben, um sowohl das Ganze als auch das Einzelne je nach Bedarf benutzen und lenken zu können.

Die Eigenschaft der Liste, eine zunächst unübersichtliche oder doch nur sehr schwer und nur von wenigen übersichtbare Vielfalt zu ordnen, wurde nun in der gelenkten Wirtschaft bewußt dazu benutzt, um die Lenkung nicht nur zu ermöglichen, sondern auch durchzuführen. Die Punktelisten, die Verbotlisten, die Werkstoffeinsatzlisten, die Typenlisten, die Sortenlisten, die RTE-Listen und wie die Listen alle heißen, schaffen aber nicht nur Ordnung, sie sind darüber hinaus auch Bestandteil einer Vorschrift, deren Verletzung die Ordnung stört. Ein gutes Beispiel geben dafür die Listen auf dem Metallgebiet ab. In den Jahren 1934-35 hat die damalige Überwachungsstelle, die heutige Reichsstelle Eisen und Metall, Verbotlisten aufgestellt, durch welche die Verwendung von Mangelmetallen für die Herstellung bestimmter Gegenstände verboten wurde. An ihre Stelle sind seit Juni 1943 in zunehmender Zahl die Werkstoffeinsatzlisten getreten, die nun dem Unternehmer genau sagen, welche Metalle er bei der Herstellung eines bestimmten Gegenstandes zu verwenden hat. Ohne diese Listen kann heute kein Metallhersteller, Metallverarbeiter und Metallverbraucher mehr seine Aufgaben erfüllen. Aber auch die Typenlisten, seien sie für Wasche, Möbel, Pfeifen oder für Kraftwagen, Zubehör und Glühlampen, die Sortenlisten, seien sie für Obst, Gemüse oder Forstpflanzen, enthalten Ver- und Gebote, also Vorschriften, die genau beachtet werden müssen. Mit diesen Listen wird vorwiegend die Erzeugung nach der Art ihrer Waren und den dazu verwandten Materialien gelenkt.

Eine Gruppe für sich sind die Preislisten, die der Preiskommissee entweder selbst herausgibt oder die mit seinem Einverständnis von Wirtschaftsgruppen, Innungen und Verbänden aufgestellt

werden. Auch ihr Inhalt ist selbstverständlich verbindlich und hat gesetzliche Kraft. Sie lenken jedoch die Erzeugung selbst nur indirekt, dafür aber umso intensiver den Wettbewerb. Das gilt vor allem für die Preislisten der Einheits- und Gruppenpreise. Indem die Preise von Zeit zu Zeit gesenkt werden, wird die Erzeugung zu Kostensenkungen und damit zu Arbeitszeit-, Arbeitskraft- und Materialersparnissen gezwungen. — Im Handwerk haben die Preislisten für die Regelleistungen z. B. der Friseure, Glaser, Schmiede, denselben Zweck. — Die Preislisten des Preiskommissee sind im Laufe der Jahre so zahlreich geworden, das von Zeit zu Zeit von der Preisbehörde ein Gesamtregister herausgegeben wird. Bisher sind fünf Gesamtregister für die Ernährung und Landwirtschaft einschl. der Verarbeitungsbetriebe, für die Forst- und Holzwirtschaft, für die Eisenwirtschaft, für Häute, Felle,

Das betriebliche Vorschlagswesen im Reichsgau Steiermark. Auf einer Tagung der Gauarbeitsgemeinschaft für betriebliches Vorschlagswesen in Graz erstattete Gaubeauftragter Dipl.-Ing. Schöner einen Bericht, aus dem u. a. hervorging, daß in der Steiermark in den Jahren 1938 bis 1941 nur in rund zehn Betrieben 378 Verbesserungsvorschläge und Erfindungen erfaßt und ihrer Verwirklichung zugeführt wurden. Erst 1942 gelang es, das betriebliche Vorschlagswesen auf eine breitere Basis zu stellen. Außer der Gauarbeitsgemeinschaft wurden auch Kreisarbeitsgemeinschaften gegründet, deren Tätigkeit bis Ende 1942 in 90 Betrieben 2261 Vorschläge und bis Ende 1943 in 150 Betrieben 5200 Vorschläge erbrachte. Bis Ende März 1944 waren bereits 1060 Vorschläge eingegangen.

Sieben Anordnungen für wichtige Gebiete der Papierverarbeitung. Der Produktionsbeauftragte Papierverarbeitung des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion veröffentlicht sieben Anordnungen zum Kriegserzeugungsprogramm für wichtige Gebiete der Papierverarbeitung. Anordnung 1 enthält Herstellungsvorschriften für Lernmittel, Anordnung 2 Herstellungsvorschriften für Taschen- und Notizkalender, Geschäftstagebücher und Vormerkbücher 1945, Anordnung 3 Herstellungsvorschriften für Geschäftsbücher, Durchschreibebücher, Formularbücher, -Hefte und -Blöcke, Notizbücher- und -Blöcke, Anordnung

4 betrifft die Zulassungspflicht für Kartontagen, Anordnung 5 enthält Herstellungsvorschriften für Briefhüllen und Papierausstattungen, Anordnung 6 enthält Herstellungsvorschriften für Papierbeutel und Anordnung 7 Beschränkungen bei der Herstellung von Papiersäcken. Während die Anordnungen 2 und 4 mit ihrer Veröffentlichung in Kraft getreten sind, werden die übrigen Anordnungen am 1. Juni 1944 gültig. Sie gelten auch in der Untersteiermark und in den besetzten Gebieten Kärntens und Krains.

Preise für marktgängige eisernen Ofen. Für marktgängige eisernen Heizöfen aller Art, welche mit festen Brennstoffen gefeuert werden, dürfen nach einem Erlaß des Reichskommissars für Preisbildung im Inlande höchstens die Preise und Entgelte gefordert, vereinbart oder gewährt werden, die nach den Vorschriften dieses Erlasses zulässig sind. Die Vorschriften des im Juni 1944 in Kraft tretenden Erlasses gelten auch für die bei ihrem Inkrafttreten laufenden Verträge, soweit die Ware nicht innerhalb von zwei Monaten nach Inkrafttreten dieses Erlasses an den Abnehmer abgesetzt wird.

Erhebung einer Einfuhrgebühr in Kroatien. Das kroatische Handelsministerium hat eine Verordnung herausgegeben, derzufolge mit sofortiger Wirkung eine dreiprozentige Einfuhrgebühr zugunsten des Außenhandelsfonds auf alle nach Kroatien eingeführten Waren erhoben werden wird.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme anlässlich des schweren Verlustes meines so tragisch dahingeshiedenen Vaters HANS PODI- WERSCHKE, sage ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank. Besonders danke ich dem Herrn Oberfahrtnmeister Roffels für die große Mühe anlässlich des Todes meines Gatten, dem Herrn Oberinspektor Eiletz, für die schlichten Abschiedsworte, der Werkkapelle und den Angestellten der Deutschen Reichsbahn, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden herzlichst. 4462

Marburg-Dr., den 5. Juni 1944.

ELSA PODI WERSCHKE, Gattin, im Namen aller Verwandten.

Danksagung

Allen, die an dem schweren Verluste unseres lieben Sohnes, FRANZ FINK, Anteil nahmen, und besonders für die vielen Kranz- und Blumenspenden sprechen wir unseren innigsten Dank aus. Insbesondere danken wir der Wehrmacht und der Abordnung des »Horst-Wessel-Geschwaders«, die unserem Sohne das letzte Geleit erwiesen haben. 4467

Marburg/Drau, im Juni 1944.

FAMILIE FINK

Marburg/Drau.

Wir geben die traurige Nachricht, daß uns unsere liebe Mutter, Großmutter und Tante, Frau

Aloisia Schweiger geb. Schkof

am Samstag, den 3. Juni 1944, nach langer, schwerer Krankheit, im 85. Lebensjahre, für immer verlassen hat.

Das Begräbnis der Teuren findet am Dienstag, den 6. Juni 1944, um 16 Uhr, in Drauweiler statt.

Die Seelenmesse wird am Mittwoch, den 7. Juni 1944, um 7 Uhr, in der Magdalena-Kirche gelesen.

Marburg-Dr., Graz, Wien, den 6. Juni 1944.

In tiefer Trauer:

Franz und Josef, Söhne; Maria Lowscha und Otilie, Töchter; Familien Lowscha, Kos, Snoppl sowie sämtliche Nichten und Neffen. 4465

Wir geben die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter, unvergesslicher Gatte, Vater, Bruder und Onkel, Herr

Julius Cigoj

Polizeiinspektor i. R.

am Montag, den 5. Juni, um 0.30 Uhr, für immer von uns gegangen ist.

Das Begräbnis findet am Mittwoch, den 7. Juni, um 15 Uhr, am Städtischen Friedhofe in Drauweiler statt.

Marburg/Drau, den 5. Juni 1944.

In tiefer Trauer:

Marie, Gattin; Franz, Josef und Anton, Söhne; Marie und Karla, Töchter; Wera Cigoj, Schwägerin, und alle übrigen Verwandten. 4449



In tiefstem Schmerz gebe ich die traurige Nachricht, daß mein Bräutigam

Alois Lamberger

Grenadier

geboren am 18. März 1915, am 19. März 1944 an der Ostfront den Heldentod fand. 4438

Lieber Alois, ruhe sanft in fremder Erde!

Nikolai, Unter-Täubling, am 27. Mai 1944.

Mathilde Solina, Braut, und Familie Solina.



Schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser über alles geliebter und herzensguter Sohn, Bruder, Neffe, Schwager und Onkel

Alois Kautschitsch

Gefreiter

am 1. Mai 1944, im 21. Lebensjahre, an der Ostfront den Heldentod gefunden hat.

Lieber Alois, in weiter Ferne befindet sich Dein stilles Grab, aber in der Heimat bei Deinen Lieben wirst Du immer unvergessen bleiben!

Marburg/Drau, Pettau, Friedau, Neumarkt, Graz, am 1. Juni 1944.

In tiefer Trauer denken an sein fernes Grab: Resi Krebs verw. Kautschitsch, Mutter; August Krebs, Stiefvater; Marie, Schwester; Johann und Felix, Brüder; Hermann, Lovrentschitsch, Engler, Krelnz, Horwath, Onkeln und Tanten.

Kleine Anzeigen

der »Marburger Zeitung« ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeige!



Jeder Betriebsführer

soll das Verordnungs- und Amtsblatt des Chefs der Zivilverwaltung n der Untersteiermark lesen. Bezugspreis monatlich RM 1.25. Bestellungen sind gegen Einsendung des Verordnungs- und Amtsblattes, Marburg/Drau, Badgasse 6, zu richten.

SIEGFRIED WAGNER

Zu dreifacher Schicksalsbestimmung war der Künstler berufen, der am 6. Juni 1869 als Sohn Richard Wagners und Cosimas von Bülow in Triebtschen am Vierwaldstätter See das Licht der Welt erblickte. Siegfried Wagner erfüllte das väterliche Vermächtnis mit der Erhaltung der Bayreuther Festspiele, voll-



dete ein umfangreiches eigenschöpferisches Werk, das in sechsen Opernpartituren gipfelt und begründete den Bund des Hauses Wahnfried und damit auch des Festspielhauses mit dem kämpferischen Willen des Nationalsozialismus.

Die berufliche Lebensfahrt des Wahnfriedsohnes begann mit der Laufbahn eines Architekten, bis sich auf einer Orientreise (1892), die Lebenswende zum Musiker vollzog. Der erstmaligen musikalischen Leitung des „Ringes“ im Bayreuther Festspielhaus (1896) folgte fünf Jahre später der erste Ausweis seiner genialen Begabung mit der Bayreuther Inszenierung des „Fliegenden Holländers“. Ein Menschenalter hindurch widmete er sich mit fanatischem Arbeitswillen und unbeugsamem Idealismus dem Bayreuther Erbe. Seine größte Kulturtat bleibt die einzig durch ihn ermöglichte Wiedereröffnung der Bayreuther Festspiele im Jahre 1925. Das geschah allen Hemmungen und Andenkungen zum Trotz. Der Kampf um die Behauptung des Hauses auf dem Bayreuther Hügel war in jenen Jahren außerordentlich erbittert. Immer wieder war es Siegfried Wagner, dem es gelang, Bayreuth zu erhalten und gegenüber allen feindlich wütenden Stürmen zu verteidigen. Diese Treue brachte ihm den allzu frühen Tod: nach der letzten Probe zur „Götterdämmerung“ im Festspielhaus 1930 brach Siegfried Wagner, von Rastlosigkeit und Mühsal aufopferungsfreudig geleiteter Arbeit überwältigt, tot zusammen. Was der 1. Oktober 1923, an dem Adolf Hitler zum erstenmal als Besucher in Wahnfried weilte, zehn Jahre später für die Schicksalsgemeinschaft zwischen dem Bayreuther Vermächtnis Richard Wagners und dem neuen Deutschland bedeuten würde, konnte er nur ahnen, aber leider in seiner glanzvollen Erfüllung nicht mehr miterleben.

Am 75. Geburtstag Siegfried Wagners gedenkt die deutsche Kulturwelt der Persönlichkeit des Wahnfriedsohnes in Dankbarkeit. Aus seinem Lebenswerk bleibt das Wirken im Bayreuther Festspielhaus die leuchtendste Tat. Umstritten dagegen ist sein musikdramatisches Schaffen, das uns in lebenswüthiger Eigenwüchsigkeit am beredtesten in den beiden Märchenopern „Der Bärenhäuter“ und „Amalienhof“ begegnet.

Paul Bülow

Hausmusik im Rundfunk

Mit einer neuen Sendereihe „Hausmusik“, die am 6. Juni beginnt und monatlich zweimal am Dienstag von 18 bis 18.30 Uhr im Deutschlandsender zu hören ist, will der Rundfunk Freunden des eigenen häuslichen Musizierens Anregung geben und Beispiele aus der älteren und neueren Musikliteratur in erreichbaren Besetzungen vorführen. Die Sendereihe wird gestaltet und geleitet von Bruno Aulich. In der ersten Sendung werden vorgetragen ein Violonduett von Viotelli, ein Quartett für Oboe, Flöte, Violine und bezzifferten Baß von Scarlatti und ländliche Tänze für zwei Violinen und Baß von Beethoven.

Geheiligte deutsche Erde

Die Gedenkstätten der Großen unseres Volkes

Unser Volk ist wie kein anderes der Erde reich an bedeutenden Männern der Kunst, der Technik, der Wissenschaft. Sie entstammen allen Gauen des Reiches, und man könnte nicht sagen, welche Landschaft die meisten Dichter und Denker, Staatsmänner und Soldaten hervorgebracht hat. Manche geistige Köpfe, die zu ihrer Zeit eine große Rolle spielten, die im Mittelpunkt des Staats- und Kulturlebens standen und sich unschätzbare Verdienste um die Nation erworben, sind aber heute vergessen, kaum daß ihr Name in Fachkreisen bekannt ist; unbeachtet von den Menschen verweilt ihre letzte Ruhestätte, keine Tafel schmückt das Geburtshaus und kein Wanderer macht halt an der Stätte ihrer Wirksamkeit.

Wir wollen den Großen unseres Volkes, die uns leuchtendes Vorbild sind, unseren Dank abstellen für das, was sie für die Nation leisteten. Zu einer wirklichen Verehrung unserer großen Vorfahren bedarf es auch eines äußeren, gleichsam greifbaren Zeichens. Dieses finden wir in den „Gedenkstätten“, in denen die Vergangenheit zu uns spricht. Wer einmal das Geburtshaus Goethes oder das Haus Wahnfried in Bayreuth besucht hat, wird sich des tiefen Eindrucks nicht entziehen können, den die mit den deutschen Fürsten der Dichtkunst und Musik in persönlichem Zusammenhang stehenden Stätten auf ihn machten.

Das Hauptkulturamt der NSDAP in der Reichspropagandaleitung hat in der

Erkenntnis der Tatsache, daß im Volke das Wissen um die Gedenkstätten längst nicht so vorhanden ist, wie man es wünschen möchte, den Plan gefaßt, in einer Schriftenreihe, die den Titel „Geheiligte Erde“ trägt, alle jene Gedenkstätten wieder in die Erinnerung zurückzurufen, die von den großen Deutschen der Vergangenheit erzählen. In dieser Schriftenreihe wird jeder Gau vertreten sein. Die einzelnen Bände sind als Bildbände mit sparsamem, aber wesentlichem Text gedacht. Die Behinderung, der naturgemäß größte Wichtigkeit beigemessen wird, umfaßt nicht nur die Gedenkstätten im engeren Sinne (also Geburts- und Sterbehäuser, Denkmäler und Wirkungsorte), sondern alles, was mit dem Schaffen der behandelten Persönlichkeit zusammenhängt. So Porträts, Handschriften, auch kleine Proben aus den Werken des Künstlers usw.

Es liegt im Wesen dieser Reihe, daß keine lebenden Aufnahme finden können. Im übrigen sind für die „Geheiligte Erde“ vorgesehen solche Persönlichkeiten, die über ihre enge Heimat hinaus Bedeutung für die ganze Nation gewonnen. Aber den einzelnen Gauen bleibt vorbehalten, in einem Ergänzungsband solche Männer zu bringen, deren Wirken lokal begrenzt gewesen ist.

Es handelt sich hier also um eine umfassende, großzügige Idee, die einen durchaus praktischen Zweck verfolgt. Die Jugend soll durch Wort und Bild angeregt werden, auf Wanderungen und Fahrten Gedenkstätten aufzusuchen, und so ein lebendiges Gefühl für die Bedeu-

tung der Großen unserer Vergangenheit und enge Verbundenheit mit ihnen zu gewinnen.

Durch die „Geheiligte Erde“ wird manche Einzelheit aus dem Leben unserer Großen der Vergangenheit entrisen werden, vor allen Dingen im Hinblick auf die Bindung der behandelten Persönlichkeit zur Landschaft. Da wird sich dann herausstellen, daß die Gedenkstätten so vieler großer Männer bisher die Beachtung gefunden haben, die ihnen eigentlich zugekommen wäre. Diese Unterlassungsünden nachzuholen wird eine mittelbare Aufgabe der „Geheiligten Erde“ sein.

Der „Deutsche Heimatbund“ im NS-Volkskulturwerk ist beauftragt, die Reihe durch seine einzelnen Landesvereine vorzubereiten und herauszugeben. Die Arbeit fällt in sein ureigenes Tätigkeitsgebiet, doch sind auch die anderen Verbände des NS-Volkskulturwerkes beteiligt, so daß man mit Recht von einer Gemeinschaftsarbeit aller dem NS-Volkskulturwerk angeschlossenen Verbände sprechen kann. Der Reichsbund deutscher Amateurphotographen wird für Aufnahmen der Gedenkstätten sorgen, der Reichsbund für Volksmusik, die beiden großen Sängerverbände werden viele Gedenkstätten aus den Kreisen der Musiker namhaft machen können. So werden die Mitglieder des NS-Volkskulturwerkes in gemeinsamem Bemühen zusammenwirken und ein Werk schaffen, dem man eine ungeheure Verbreitung unschwer voraussagen kann.

Trümmer klagen die Kulturschänder an

Zerstörte Schutzklöster des Vatikans

Nach der Vernichtung zahlreicher dem Vatikan angegliederter Kirchen war in jüngster Zeit eine Reihe von Klöstern Mittelitaliens das Ziel feindlicher Bombenangriffe. Nach der Zerstörung von Monte Cassino sind in diesen Tagen zwei weitere Klöster, die ebenfalls unter dem Schutz des Vatikans stehen, vernichtet worden: das Trappistenkloster Frattocchie bei Albano und das Scholastikenkloster Subiaco.

Das bedeutendste von beiden ist das Kloster Santa Scolastica genannte Kloster zu Subiaco, dessen Großkreuzgang völlig zerstört wurde. Subiaco, etwa fünfzig Kilometer östlich Rom gelegen, gilt als die Wiege des Mönchtums im Abendlande und in Sonderheit des Benediktinerordens. Hier wurde ein dem heiligen Clemens geweihtes Kloster gegründet, in das sich Ende des 5. Jahrhunderts Benedikt von Nursia zurückzog. Bald nach seinem Eintritt legte er dort die Grundregeln des Benediktinerordens fest und verteilte die Brüder auf zwölf kleinere Klöster. Während er selbst sich später nach dem Monte Cassino begab und dort das berühmte Kloster im Jahre 529 stiftete, gründeten seine zurückgebliebenen Gefährten in Subiaco das Kloster Santa Cosma e Damiano, das heutige Santa Scolastica, so genannt nach der Zwillingsschwester des Benedikt von Nursia, Scholastica, und eine Reihe von anderen Klöstern. Aus dem Ende des 16. Jahrhunderts stammt der jüngste Teil, der erste Klosterhof, während der zweite aus der Mitte des 11. Jahrhunderts zu den ersten gotischen Bauten Italiens zählt. Er enthält neben älteren Denkmälern einen interessanten Stein, auf dem sämtliche im Jahre 1052 im Besitz des Klosters befindlichen Grundstücke aufgezählt sind. Aus dieser Zeit stammt auch der prächtige romanische Glockenturm. Zu dem ältesten Bestand der Klosterbauten gehört jedoch die Kirche Santa Scolastica, die 975 erbaut und im 18. Jahrhundert völlig erneuert wurde. Der dritte Klosterhof ist ein prächtiges Werk aus dem Jahre 1235. Das Kloster Santa Scolastica ist uns bekannt durch seine Bibliothek und Archive, die neben schönen Inkunabeln eine Reihe von alten Handschriften enthalten. 1464 errichteten hier Arnold Pannartz und Konrad Schweinheim die erste Druckerei in Ita-

lien und so ist es auch sehr wahrscheinlich, daß in der Bibliothek von Santa Scolastica die ältesten in diesem Jahre hier hergestellten Denkmäler des deutschen Buchdrucks enthalten sind.

In Subiaco liegt noch ein weiteres bekanntes Kloster, das aus zwei übereinander gebauten Kirchen, einer Reihe von Kapellen und Grotten besteht, die in Felsvertiefungen ausgehöhlt sind: das Kloster San Benedetto, auch Sacro Speco (heilige Grotte) genannt. Es ist vor allem durch seine Fresken und Gemälde des 13. Jahrhunderts berühmt, Meisterwerke von Giulio Romano, Domenichino und Caravaggio.

Im Scholastikenkloster konnte man neben antiken Sarkophagen auch eine Reihe von dekorativen Fragmenten aus der Villa des Nero bewundern. Nero hatte sich am Ufer eines Sees, der durch Aufstauung des alten Anio, des heutigen Aniene, gebildet wurde, eine prächtige Villa gebaut. Nach dem Bericht des Ta-

citius soll er dort bei einem Gastmahl vom Blitz getroffen worden sein. Nur wenige Reste sind von diesem Bau erhalten. Mehr dagegen von einer schönen mittelalterlichen Festung, die hier im 11. Jahrhundert entstand.

Durch die Meldung von der Zerstörung des Trappistenklosters Frattocchie bei Albano hörte mancher, damit vielleicht zum ersten Male überhaupt von diesen reformierten Zisterziensern. Dieser katholische Orden, der erst 1892 von den Zisterziensern abgetrennt wurde, zählte nach der letzten Schätzung rund 3500 Mitglieder, die sich auf 60 Klöster verteilten. Strenge asketische Regeln herrschen bei den Trappisten. Sie kennen keine wissenschaftliche Betätigung, sie widmen sich nur harter Feldarbeit und haben sich um die Urbarmachung innerhalb und außerhalb Europas Verdienste erworben. Ihre Nahrung ist vegetarisch und sie sind zu dauerndem Stillschweigen verpflichtet.

H. M.

Vielfalt der Gesichter und Farben

Die Preisträger der Albrecht-Dürer-Stiftung

In Nürnberg ist eine Ausstellung der Preisträger der Albrecht-Dürer-Stiftung eröffnet worden. Insgesamt hatten sich in diesem Jahre 39 Künstler mit über 200 Arbeiten aus allen deutschen Gauen am Wettbewerb beteiligt. Sechs Preisträger sind bestimmt worden:

Willi Döhler, München, zeigt nicht nur Landschaftliches aus den bayerischen Bergen, sondern vor allem auch Bilder aus der Zeit des deutschen Vormarsches in Rußland (Worosschilew) Rudolf Ehehalt, München-Tubingen, ein Akademiker, der vom Malermeister zum Akademiker und Lehrer der Akademie aufstieg, hebt sich besonders durch sein Bild „Sommerstag“ hervor und bringt Schönes aus Norwegen (Narvik, Essensfenne) zur Schau. Der Franke Hans Böhme, Rotenburg, malt lebenswahre Kompositionen aus seiner Heimat und aus Norwegen mit Öl auf Papier, wogegen der mit dem großen Staatspreis ausgezeichnete Carl Schneider, Berlin (geboren zu Aachen), farbenfrohe Landschaften, die auf einer Italienreise entstanden, eindrucksvoll festzuhalten verstand. Adolf Lamprecht aus dem Badener Land, ein Künstler, der sich selbst bildete, hat sich als starker Porträtist mit ganz eigener Note entwickelt. Nicht zuletzt ist Erhard Astler, Prag (geboren zu Böhmisch Leipa) zu nennen, der in einzigartigen, leuchtenden Kompositionen, Motive aus Prag wiederzugeben weiß, die in Farbe und Gestaltung die eindrucksvollsten Werke dieser Ausstellung darstellen.

Fritz Nadler

Claus Detlev Sierck gefallen

Der aus zahlreichen Filmen bekannte, begabte junge Schauspieler Claus Detlev Sierck ist als Angehöriger des Regiments „Großdeutschland“ im Osten gefallen. Der noch nicht zwanzigjährige hatte sich beim Film und Theater bereits einen Namen erworben. Seine Jungensrollen in den Filmen „Streit um den Knaben Jo“, „Serenade“, „Der große König“, „Aus erster Ehe“, „Kadetten“, „Kopf hoch, Johannes“ gestaltete er mit einem frischen Spielertalent. Seit der Spielzeit 1942 gehörte er den Städtischen Bühnen Kattowitz-Königsbrunn an.

»Ich frage.«

»Ich muß Ihnen helfen, die Wirtschaft hier wieder auf die Beine zu stellen! Sie kennen doch meine Freude an der Bäuerlichkeit? Hier kann sie sich jetzt nach Herzenslust austoben, am liebsten griffe ich gleich zu, es kribbelt mir in den Fingern. Und glauben Sie denn, das Peterle ließe mich schon ziehen? Ich werd' einen kleinen Übergang schaffen, bis er nur mehr an seinen lieben Vater denkt und die Burglante zum Pfeffer wünscht. Nehmen Sie ihn recht fest ans Herz, Hennemann, und erinnern Sie sich dabei lieb und nicht bittertraurig seiner vorzüglichen Mutter!«

Sie waren nahe dem Hennemannschen Anwesen, als ihr Belustigendes einfiel, sie lächelte. »Ich muß Ihnen noch was erzählen, Hennemann. Mein Vaterachte sich darüber krank. Sie haben doch altherhand Monturen übernommen? Für Ihren Kampf hier? Ein hohes Kriegskommissariat fing darnach zu seufzen an, und ein Maßgeblicher kündigte gestern an, daß er Ihnen jedes Stück von dem Fetzenzeug zum Ersatz vorschreiben werde, wenn es fehle oder nicht im alten Zustand übergeben werde. Mein Pa lief sofort zum Feldmarschallleutnant Soro. Der wurde fuchtelwild und warf dem raunenden Kriegskommissar sechs Bündel verstaubter Akten an den Puderkopf.«

Als für Werschetz die größte Notzeit endete, hingen viele Trauben schon überreif an den Stöcken, und der Mais rief nach der brechenden Hand. Der Ge-

DER LIKÖR

Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen. Heutzutage ganz besonders, aber das gehört eigentlich nicht hierher. Jedenfalls tat ich unlängst eine Reise. Selbstverständlich aus rein beruflichen Gründen.

Da ich schon zwei Stunden vor Abgang des Zuges am Bahnhof war, bekam ich einen Sitzplatz. Das Abteil füllte sich schnell mit den verschiedensten Leuten. Bald war das schönste Abteilsgespräch im Gange.

»Das Schönste ist doch, daß wir gestern unsere Likörsonderzuteilung bekommen haben«, meinte eine Frau in den besten Jahren, »auf diese Weise haben wir wenigstens etwas, wenn uns unterwegs schlecht werden sollte. Nicht wahr, Paul?«

Paul, offenbar der Ehegatte, sah verträumt auf die Tasche mit dem Reiseproviant und nickte. »Kaiserbirn!« schwärmte er, »lange genug entbehrt! Wenn mir nur schon schlecht wäre!«

»Kaiserbirn haben Sie von Ihrem Kaufmann erhalten?« fragte ein kleines Männchen interessiert. »Sowas hat es bei uns nicht gegeben. Wir erhielten Creme de Vanille, dürfte aber auch nicht schlecht sein. Später werde ich ihn dann kosten.«

»Wir haben unsere Flasche auch mitgenommen«, verkündete ein anderes Ehepaar. »Eine ganz spezielle Sorte: Parsival-Alpenkräuter. Hoffentlich wird keinem von uns schlecht, daß wir ihn wieder mit nach Hause nehmen können. Von den letzten drei Zuteilungen haben wir bis heute keinen Schluck verbraucht.«

Während diese geistige Unterhaltung im besten Gang war, riß atemlos ein Herr die Abteiltür auf. Der Schweiß stand ihm auf der Stirn. Als er sich beugte hatte, wandte er sich an die Abteilssassen: »Entschuldigen Sie... hat jemand vielleicht etwas Likör da? Im hinteren Wagen ist eine Frau ohnmächtig geworden!«

Nach zwei Sekunden wurde ihm die Kaiserbirnflasche, die Flasche Creme de Vanille und nach einigem Zögern schließlich auch die Parsival-Alpenkräuter gereicht.

Der Herr musterte prüfend die Etiketten. »Ja«, sagte er dann, »Parsival-Alpenkräuter, der wird am besten sein! Und während er noch sprach, hatte er ein Drittel der Flasche ausgetrunken.«

»Vielen Dank!« sagte er, »Wissen Sie, die Flasche zurückreichte. «Wissen Sie, wenn ich eine ohnmächtige Frau sehe, dann wird mir immer so entsetzlich übel!«

Steffen Stargg

ERNST SCHEIBELREITER

Träger des Raimund-Preises 1944

In einer schlichten Feier empfing im Roten Saal des Wiener Rathauses der Dichter Ernst Scheibelreiter aus den Händen des Bürgermeisters der Stadt Wien den ihm von Reichsleiter v. Schirach verliehenen Raimund-Preis 1944.

Scheibelreiter wurde 1897 in Wien geboren und studierte nach Ablegung der Realschulmatura an der Universität und an der Hochschule für Bodenkultur. Nachdem 1923 in den Berglandheften seine lyrischen und erzählenden Erstlingswerke erschienen waren, wurde er 1926 durch den Preis der Stadt Wien für Lyrik ausgezeichnet.

Die große Öffentlichkeit wurde auf ihn zuerst durch das 1931 von den Exilanten im Raimundtheater mit schönem Erfolg aufgeführte Drama »Aufbruch im Dorf« aufmerksam, ein an Karl Schönherr und Richard Billinger gemahnendes Bauern-drama. Ihm folgten die vom Burghauserstudio im Akademietheater gegebenen »Bierchen um den Wolf«. Ebenso stark beachteten wurde Scheibelreiters erster Roman »Rudi Hofers grünes Jahrzehnt« (1934), in dem der Dichter seine eigene Kindheit beschreibt, wie sich in seinen Erzählungen überhaupt viel Autobiographisches findet, so auch in dem Roman »Der Lieba Schattenspiels«. In rascher Aufeinanderfolge wechselten dann Gedichtsammlungen (»Freundschaft mit der Stille«, »Frohe Ernte«, »Das Krumauer Jahr«) mit Romanen (»Die Flucht aus der Philisterrieden«, »Hanna und die Wallfahrer«, »Das Königreich auf dem Wiesenhang«). Auch für Rundfunk und Film schaffte der Dichter seit 1939.

Adolf Theodor Schwarz

W Die WERSCHETZER TAT

Ein Roman von Bauern und Reitern

Von Karl von Möller

Nachdruckrecht: G. Westermann, Braunschweig

Nun muß es herauf! »Der Klaus? Ja, der Klaus! Seine liebe Mutter hat ihn... hat ihn halt mitgenommen!«

»Ja, Vater«, bestätigte das Peterle, »die Mutter hat ihn mitgenommen in den Himmel zu den lieben Engeln!«

Burgl griff nach der Hand des in Stummheit erstarrten, wandweiß gewordenen Werschetz Helden. »Blattern! sagte Sie und hätte willen mögen vor dieser Leidenschaft. »Alle Pflüge war umsonst, Ihre Frau hat's nicht mehr erleben brauchen.«

Hennemann fand kein Wort des Schmerzes. Wenn ich ihm nur aus dieser Starrheit herausheulen könnte! dachte Burgl. »Geh, Peterle, 's Gretche wird dich säubern! Bist ein kleines Staubmännchen worden auf der Fahrt!« Als die beiden sich entfernt hatten, packte sie den Schwerverwundeten am Arm: »Ihre liebe Frau ist mit einem himmlischen Vorgeschmack verschieden, Freund. Ihre wundervolle Tat, die Bewahrung des Ortes, hat ihr den verschaft! Wenn sie nicht jetzt diesen beneidenswerten sanften Tod gefunden hätte, hätte es nach der Überzeugung des Doktors leicht

kommen können, daß ihr nach längerem, immer böserem Siechtum ein sehr schweres Ende zugestoßen wäre. Und das hätten Sie doch nicht wollen dürfen! Erheben Sie nur wiederum das Haupt, Held von Werschetz!«

Er zog die Luft durch die Nase, ballte die Fäuste.

»Sie haben noch das Peterle, das Prachtkerleale!«

»Wissen Sie, daß ich fünf Kinder hatte, fünf?«

Sie hängte sich an seinen Arm, er merkte kaum, daß sie ihn durch die Gärten hinausführte an die Schanzen und hindurch nach der Kreuzkapelle. »Schaun Sie doch da hinunter, lieber Freund! Werschetz steht, weil Sie gestanden sind! Tausenden Familien ist ihr Obdach, die Arbeitsstätte erhalten geblieben durch Ihren Kopf und Ihre wackere Hand! Im ganzen Banat stärkte Ihre Tat Mut und Zuversicht. Wenn Sie das alles bedenken, so recht fest begrubeln, müssen Sie da nicht in Ehrfurcht vor Gott erschauern, der Sie auserwählt hat, Ihrem Volke zu dienen, wie es nur wenige können! Er ließ es freilich zu gleichen Zeit zu, daß Sie Schmerz erfahren. Bedenken Sie aber den tausendfachen Schmerz, den Sie Ihrer Gemeinschaft hier erspart haben!«

Sie erklimmen den Berg mit dem Wehrturm, Darinnen lag nun kaiserliche Besatzung. Es dämmerte, allenthalben hüllte das Land sich in sein Nachtegan ein, verstummte zum Schlaf, aus

mehreren Dutzend Essen in Werschetz kräuselte Rauch.

Schweigend nahmen beide das Bild des Friedens in sich auf. Dann schritten sie bergab. »Papa läßt Sie übrigens schön grüßen. Er ist nun dabei, die Flüchtlinge planmäßig in ihre Dörfer zurückzuleiten. Man wird ihnen beim Wiederaufbau helfen. Hier in Werschetz ist gottlob kaum ein Griff nötig, so prächtig blieb alles erhalten.«

Um den wie erstarrt dreinschauenden Menschen abzulenken von den allzu düsteren Gedanken, fing Burgl von sich zu plaudern an.

»Sie kennen doch den Doria, Hennemann? Ein lustiger Kumpen, er hatte mir bei Kriegsausbruch großsprecherisch geschworen, einen kleinen Türkenmohren zu schicken. Und stellen Sie sich vor: gestern kam richtig so ein pechschwarzes Teufelchen bei mir an. Er habe es, schrieb Doria, in Alibunar erbeutet. Das Peterle hatte eine Riesenfreude und wollte das scheue Knirpslein durchaus mit hierherbringen. Und wissen Sie, was der Doria noch geschrieben hat? Er hat um meine Hand angehalten.«

»Der Prinz paßt zu Ihnen.«

»Meinen Sie? Nun... ich bat um Aufschub der Antwort. Im Augenblick, so schrieb ich, hatt' ich keine Zeit für derlei Dinge. Ich müßte vor allem anderen erst noch eine besondere Aufgabe erfüllen.«

Sie hielt inne, sah Hennemann von der Seite an. »Sie fragen nicht einmal, was für eine Aufgabe?«

danke daran beschleunigte manche Heimkehr, und so begann alsbald bäuerlicher Troß über Temesvar südwärts zu knarren. In Werschetz angekommen, stürzten sich Bauersleute und Gesinde wie ausgehungert auf die Arbeit. Daß die Hennemannen sich eines Vorsprungs erfreuten, weil sie sich schon, als das Gewehr noch warm war vom letzten Schuß, nach den Weingärten begeben hatten, diesmal unter dem Schutz von regulärer Infanterie, war nur recht und billig. Auch Hans Jakob Hennemann hielt sich rüstig am Werk, sein Gesinde, sein Vieh waren heimgekommen; die »narische Komtesse« aber stellte in mächtigem Zugriff das Haus auf den Kopf und hernach wiederum auf Postamentel, so daß alles darin lief, wie's in einer gesäuberten und frisch geölten Maschine laufen mußte. Die Leute wunderten sich nicht weiter darüber, man wußte um die Grillen im gelichen Köpfchen und daß sie die selbige Frau Hennemann aufopfend gepflegt hatte. Es gab halt auch solche Menschen, und dem Hennemann war die Hilfe im verwaisten Haus schon zu gönnen.

Anfangs guckten die Helmgekehrten den »Herrn Kommandanten« ehrfürchtig an, dann gewöhnten sie sich daran, daß einer von ihnen durch ein paar Wochen viel, viel mehr gewesen war als sie, und gingen mit dem üblichen Gruß an ihm vorüber, zumal er jetzt noch weniger redete denn früher. Ja, es gab Volksgenossen, die sich an ihm reihen wollten.